

Das Haus
der
bekehrten Frauen
in
Wien bei Sanct Hieronymus
und
sein Verfall.

Mit einem Diplomatar.

Der Herr von ...
...
...
...
...
...
...

Das Haus

der

Bekehrten Frauen

von

Herrn des Raths Hieronymus

und

sein Verfall.

Mit einem Diplomar.

— 223 —

Beiträge zur Geschichte des Hauses der bekehrten Frauen zu Sct. Hieronymus in Wien.

Unter den Werken der Wiener Bürgerthätigkeit für die inneren Anstalten der Stadt behauptet die Errichtung des Hauses der bekehrten Frauen durch ihr Motiv einen vorzüglichen Platz. Denn war gleich Verpflegung der erkrankten Bewohner und Bürger, Aufnahme der Findlinge, Sorge für Verarmte, zu welch Allem das kleine herzogliche Spital vor dem Werderdann Widmerthor, weder Raum noch Bestimmung hatte, allein in die Hände der Bürgerschaft gegeben, und konnte sie auch durch die *Ross-* und *Purkmauth* (Stadtthormauth.) Steuer-Grundrechtsprivilegium und andere vom Herzog erhaltene Bevorrechteungen, die Kosten ihrer Humanitätsanstalten bestreiten, so gibt doch das Haus der bekehrten Frauen, von einzelnen Bürgern aus freiem Antriebe, mit für

den Nennwerth der damaligen Zeit grossen Geldopfern ursprünglich gestiftet, und in der Folge aus ihrem Communvermögen bedeutend vergrössert, ein ehrenvolles Zeugniß ihres inneren Impulses für Sittlichkeit zu einer Zeit, wo diese durchaus nicht an der Tagesordnung war, wie die Chroniken jener Zeit über den Sittenverfall im Fürstenhause selbst, unterm Adel, in der Kirche, und — die offenen Frauenhäuser in den Städten bezeugen.

Unverholen geben die Wiener Bürger ihre Missbilligung über das *»schemlich Leben«* in einer noch aufbewahrten Bittschrift, gelegentlich der Weinschenker-Aufhebung im Jahre 1403 zu erkennen, und waren sie nach ihrem Wirkungskreise auch nicht im Stande, dem Auswuchse des Stadtlebens den offenen Frauenhäusern hier Einhalt zu thun, so sollte wenigstens die Subsistenz der aus ihnen zum geregelten Leben Zurückkehrenden, durch eines Hauses Asyl gesichert und befördert seyn.

In Hormayr's Denkwürdigkeiten Wiens und den Wiener Geschichten wird dieses Haus nur sehr flüchtig berührt, mehr spricht Herzog in seiner Cosmographie *) bei Gele-

*) Herzog Cosmographia frasciscana. Köln 1703.

genheit des Wiener Franciscaner-Klosters von ihm, er bringt wenigstens einige in dessen Archiv gefundene Urkunden ans Tageslicht.

Eine bedeutende Ergänzung erhält aber die Geschichte dieses Hauses aus dem Wiener Bürgerspitals-Archive *), das über 60 dieselbe betreffende Urkunden aufbewahrt, welche in dem angeschlossenen Diplomatar theils angezeigt sind, theils aus dem Originale ihrem ganzen Inhalte nach folgen mögen.

Zwei sehr wichtige Urkunden fehlen jedoch, es ist die Frauenordnung selbst, dann der Confirmationsbrief Maximilians I. vom Jahre 1513. Beide wurden nach dem in Herzogs Cosmographie abgedruckten Bericht des Wiener Bürgermeisters und Rathes am 14. Februar 1561 dem Kaiser Ferdinand I. überreicht, und sind wahrscheinlich in der Hofregistratur zurückgeblieben.

Herzog hat diese Confirmationsurkunde Maximilians I. noch in dem Franciscaner-Ar-

*) Letzteres verdankt seinen gegenwärtig vollkommen geordneten Zustand der Sorgfalt für Bewahrung geschichtlicher Documente des Herrn k. k. Regierungsrathes und Bürgermeisters von Wien, J. Czapka.

chive vorgefunden und in seinem Werke abgedruckt; wir ersehen aus ihr die, jedoch anders als in der im Hormayr'schen Urkundenbuch abgedruckten Urkunde Kaiser Friedrichs IV. vom Jahre 1480, lautenden Namen der ursprünglichen Stifter dieses Hauses, nämlich der Rathsherren und Bürger Albrecht Voben, Johann Kronstorfer und Nicolaus Krähoffer, von deren Beiträgen im Jahre 1384 die beiden Pottendorfer-Häuser in der Weihburg (Beilage 2.) für die Anstalt erkauft wurden, »*wo die frowen ir wonung vnd behawtung*
»*hoben sullen die aus dem gemaynem freyn*
»*leben, daz paz (richtiger) haizzet ranch-*
»*nuzzze leibes und sels denn ein freyhait, aus*
»*irn sünden in ein puzzendes leben getretten*
»*habent.*«

Die Stiftungsnachfolger beiderlei Geschlechts zeigen sich aus dem beifolgenden Diplomatar; unter ihnen ragen an Bedeutenheit hervor: die Wiener Bürgerin Clara Dietram mit der Schenkung eines Hauses am Haarmarkt im Jahre 1387, Niclas der Phanzagel 1402 mit einem Hause auf der Landstrasse, Anna Paulfues 1415 mit einem Garten im der Rossau, den die bekehrten Frauen durch viele Jahre benützten, der Kaufherr Simon

* 48

Potel sammt seiner Gattin 1436, mit einem Hause in der Singerstrasse, das, rückwärts an das Haus der Büsserinnen stossend, mit ihm vereinigt wurde, endlich Conrad des Hölzlers grosse Stiftung um 1455, welche nach dem Klostersvisitationsbuch vom Jahre 1543 (in dem k. k. Hofkammer-Archive) in dem »*Pfarhöffl vnd Zueheussl*« für den Caplan bestand, wozu auch des Stadtschreibers Herrmann Stiftung eines Caplans gehört, was mit dem in den Jahren 1455 und 1456 vom Rathe unternommenen Bau des Schlafhauses in fast gleiche Zeit fällt; anderer nicht minder bedeutender Legate an Lehen, Weingärten u. s. w. nicht zu erwähnen.

Nicht weniger wichtig erscheinen aber auch die in dem Diplomatar angegebenen landesfürstlichen mittelbaren und unmittelbaren Donationen, als die Steuerbefreiung durch H. Albrecht III. 1384, das in Herzog's Cosmographie aus dem Franciscaner-Archiv berührte Beholzungsrecht König Ladislaus 1456, von König Friedrich IV., Max I. und Ferdinand I. erneuert, eben so das von seinen beiden Nachfolgern bestätigte Salzgeschenk König Friedrichs IV. 1493, die Bestätigung der Freiheiten dieses Hauses von Kaiser Friedrich IV. 1480

(in Hormayr's Urkundenbuch Jahrgang II., Zahl CCXI. abgedruckt), dann von Max I., 1513, Ferdinand II. 1522, und andere Umgestaltungen der lehensbaren Eigenschaft der Stiftung in freies Eigenthum.

Über die innere Organisation geben die Urkunden wenig Auskunft, und die Hauptquelle, die Frauenordnung selbst, fehlt, wie schon erwähnt. Kaum dass aus ihnen die Namen einiger Rathsherren als Väter oder Verweser dieses Hauses in den Jahren 1421, 1430, 1444, 1451, 1480, 1504, 1520, wovon aus der Klostersvisitation der Rathsherr Wolfgang Mangollt als letzter Vater genannt ist, von den Meisterinnen allein die Schwester Dorothea im Jahre 1504 darin zu sehen ist.

Herzog führt die letzte Meisterinn Juliana Kleeberger an, und ihren im Convent aufgefundenen Grabstein vom Jahre 1553.

In dem Visitationsbuch, welches auf Befehl Kaiser Ferdinands I., 1543—1544, von sämtlichen männlichen und weiblichen österr. Klöstern über ihre Ordensglieder und Vermögen angefertigt wurde*), existirt auch eine Rubrik

*) Z. v. Wiener Skizzen Band 3. Wien 1839. S. 403.

über den Wandel derselben von der Hand des Wiener Domherrn Kiffringer, welche bei dem Hause der bekehrten Frauen mit den Worten: »*sein ains Mittern Wandels*« ausgefüllt ist, während diese Sittenclassification beim Kloster der vereinigten Lorenzer- und Magdalenen-Nonnen am alten Fleischmarkt lautet: »*füren ainen zimlich gueten Geistlichen Erbarn Wanndl*.«

Referent findet sich bei dieser Gelegenheit veranlasst, ein Missverständniss aufzuklären, das aus dem bekannten Briefe des Aeneas Sylvius entstanden ist. Es heisst daselbst: *Monasterium est ad S. Hieronimum nuncupatum in quo meretrices conversae recipiuntur, quarum si qua redire ad peccatum comprehensa fuerit in Danubium praecipitatur.*

Es scheint nämlich hieraus hervorzugehen, als ob bloss diese Revertentinnen in die Donau geworfen worden wären, allein das Wiener Criminalrecht dieser Zeit weiset aus, dass das Ersäufen die ausschliessende Todesstrafe für das weibliche Geschlecht im Allgemeinen war, daher es nicht bloss bei den Ersteren allein, als besondere Strafe in Anwendung kam.

Was die Abnahme dieses Hauses und seine endliche Auflösung betrifft, so waren

daran mehrere Verhältnisse Schuld, die fast alle zu gleicher Zeit über dasselbe hereinbrachen.

An ihrer Spitze steht die Feuersbrunst des Jahres 1525 in Wien, die, vom Cyllerhofe auf dem Burgplatze aus, den ganzen Stadttheil, wo das Haus der Büsserinnen stand, bis zum Jacobs-Nonnenkloster in Asche legte.

Vom ersten war, nach Herzog's Bericht, bloss der Pfarrhof unversehrt geblieben und zum Theile die Kirche; das Schlafhaus der Frauen, der Meierhof und die übrigen Gebäude aber ganz niedergebrannt. Die nöthige Wiederherstellung, wenigstens eines kleinen Theiles ihrer Wohnung, (noch bei der Klostervisitation des Jahres 1543 waren ausser der Meisterrin Juliana Kleeberger acht Frauen vorhanden), richtete den Fond der Anstalt zu Grunde, welchem, als einem Klosterfonde, bei der um sich greifenden Reformation und der Abnahme aller Klöster, wie auch das Diplomatar ausweist, keine Stiftungen und Legate mehr zuflossen.

Das Stadtärar war durch obenerwähnten Brand, durch die türkische Belagerung 1529 und die fortwährenden Zuschüsse zum Türkenkriege, so erschöpft, dass es zur Bestreitung seiner eigenen Auslagen gezwungen war, meh-

rere eigenthümliche Häuser zu verkaufen, und auf Wiederherstellung einer Anstalt nicht mehr denken konnten, deren eigentlicher Zweck ohnehin nicht mehr existirte; nachdem die offenen Frauenhäuser selbst, mit dem Geiste des Augsburger Reichstag-Abschiedes Carl's V. 1530 und der Polizeireform von 1548, dann den Polizeiordnungen Ferdinands I. und Maximilians II. für Wien nicht mehr verträglich schienen, und schon im ersten Drittel der Regierungszeit Ferdinands I. für immer das Ende erreicht hatten.

Noch im Jahre 1544 musste, nach dem Klostervisitationsbuch, Juliana Kleeberger mit
»wissen vnd willen Wolfgang
»Mangoltt als des Klosters vom Bur-
»germaister vnd Rat fürgeseczter
»Vater ein Jeuch Weingarten, ge-
»nannt der Zeiselpüchel gelegen an
Nussperg« zur Bezahlung der Schulden des Hauses um 250 fl. verkaufen.

Es ist diess die letzte Spur des Fortbestehens der in Rede stehenden Anstalt. Zu dieser Zeit hatte Bürgermeister und Rath schon beschlossen, an deren Stelle ein Bürgermädchen-Pensionat zu errichten.

In dem desshalb schon 1540 an die Herren

in geistlichen Sachen verordneten Commissarien erstatteten Bericht heisst es: »*Nachdem die Püsserin (nen) nunmehr gar abgestorben sein, von dem Einkhomen dieses Hauss eine Zucht Schuell*« zu errichten »*für ain Anzahl Junger Maidl die arme hieige Burgherskhinder sein*« (in dem Alter von 6 und 7 Jahren) unter Verfassung einer eigenen Instruction *) für diese *Junkhfrauen Zuchtschuell*.

Diese neue Bestimmung des Hauses, zu der die wenigen noch übrig gebliebenen Fonde desselben verwendet wurden, regte den wohlthätigen Sinn der Bürger wieder auf.

So findet sich eine Stiftung des gewesenen Bürgermeisters Georg Prandstätter für zwölf Mädchen von 5000 fl. vor.

Nur einige 40 Jahre bestand diese Jungfrauen-Zuechtschuell, bis das ganze Haus, welchem die langen Jahre, so wie die Unbilden des Feuers ohnehin bleibende Merkmahle aufgedrückt hatten, »*quod*,« wie Herzog sagt »*non nisi maximis sumptibus amplius restaurandum sed potius reaedicandum erat*« endlich im

*) Die Instruction der Zuechtschuel wird an einem andern Ort mitgetheilt.

Jahre 1589 vermöge Allerhöchst bestätigten Auswechselbriefes, dem Franziskanerkloster übergeben wurde.

Der im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts dort vom Grund aus durch die Franziskaner ausgeführte Kloster- und Kirchenbau hat jede Spur der Gestalt des vormaligen Hauses der Büsserinnen vertilgt.

Beilage I.

Des Herzog Albrecht von Österreich Freiheitsbrief für das Kloster der Büsserinnen zu Wien. 1384.

Ex Tab. Praep. I. B. I. a.

Wir Albrecht etc. etc. Bekennen offenleich mit dem prief, und tun kund allen lewten ewichleich Um das Haus und die stift, so in unser Stat ze Wien yetzund bey newen zeiten angevengt ist zu enthaltnisse der armen freyen frawen, die sich von offenen sundigen unleben dem allmechtigen got zu puss und pezzerung begeben wellent, daz wir durch Got lauterleich zu demselben haws und der Stift durch daz die beleiblich werd gegeben haben, und geben auch von furstleicher macht mit krafft des gegenwirtigen priefs für uns und all uns' erben und nachkomen ewichleich zu haben solich Recht, gnad vnd freyheit, als hienach geschriben stet. Des er-

sten daz das egenant haws da die selben becherten armen frauen yetzund wonend sind, oder hienach in kunftigen zeiten wonend werden in der stat ze Wienn, und auch alles ir erb ob in das got hienach geb, wo das gelegen wurd, oder durch got von yemann geben wurde, ewichleich gefreyt und ledig sein vor aller stewr, stat stewr, schatz stewr, Lehen, Losung, Mautten und zollen, und vor aller andrer vordrung. Item in dasselb ir haws sol man ewigleich emphahen und ynnemen solich arm frau die aus dem offen frauenhaus sich vor iren sunden Got zu pusse ergeben wellent. Item daz si oder ir verweser oder verweserin dasselb ir haws, darynne siye wonen werden, nuzen und nissen mügen, und allen iren frumen damit schaffen mit recht gotleich arbeit, auzgenommen Weinschenkchen, Gastung, und Kaufmanschaft ze treiben, des man darynne nicht phlegen sol. Item daz ir und irs egenant hawses erbs und guts wir ze vorderest, und darnach ein Offizial und ein Burgermeister ze Wienn furmund sein. Item daz si ein Official und der Burgermeister, ze Wienn allweg versehen und versorgen mit einem frumen mann zu einem Verweser, wo mann den gehalten müg, oder ob man den zu Khain zeit nicht haben mocht, mit einer frumen frawe zu Verweserin, wo man die denne finde. Item demselben Verweser oder Verweserin sol man auch um ir müe von ir hab genug tun, die weil und si an geitkait beleibent und gemainen nutz und selichait suchen, wenn das aber nicht geschech, so sol man si absetzen und ein an-

ders an ir stat geben. Item welche derselben frawen einen fromen eleichen man nemen wil, die sol man darzu fürdern, und nicht hindern. Item wer auch also aine nemen wil, aus welch zech der ist, dem sol nyeman khein widersprechung, oder irrung daran tun. Und sol auch derselbe des gentzlich unengolten beleiben angeuer an seinen Rechten in der zech, darinne er ist. Es wer dan daz dieselb heurat vormals, dieweil so die fraw dennoch in suntleichen leben gewesen ist, angetragen und beredt wer. Item wer die frawen unpillich petrubet oder laidigt in khain weis, den sol man an leib und an gut darumb pessern, nach erkanntnuss unser, und irs egenannten furmundes. Und zu ewigen Urkund und gezeugnisse diser sache, so geben wir fur uns und all uns' erben und nachkomen den gegenwurtigen prief versigelten mit unserm grossen furstleich anhangunden Insigl. Der geben ist ze Wienn am Sannd Mathias Tag nach Kristes geburd etc. lxxx quarto. (den 25. Februar).

Beilage II.

Aus dem Original.

1384. Ich Hainrich von Potendorf der elter Vergich vnd tun kunt allen den die den brief Lesent oder hörent lesen die nv lebent vnd hernach chünftig sint daz ich mit aller meiner Erben gutem willen vnd gunst mit wolbedachtem mut, Zu

der Zait do ich es wol getun mocht vnd mit henden hern Pauln des Holtzchäuffels zu den zeiten Purgermaister vnd des Rates gemain der Stat ze Wienn Verchaufft han meines rechten chaufguts daz ich vmb mein lediges varund gut gechaufft han mein haus daz weilnt zway häuser gewesen sint gelegen in der Sünigerstrazz ze Wienn zenechst Purcharts haus des Metzner, an ainem tail, vnd zenechst dem haus daz weilnt Chunrats des Ellents gewesen ist an dem andern tail, da man von dem egenantn meinem haus alle iar dient in die Oblay hintz sant Stephan ze Wienn drew phunt wiener phennig zu purchrecht vnd nicht mer Dasselb haws han ich recht vnd redleich verchaufft vnd geben mit allen den nützen vnd rechten als ich es vnversprochenleich in purchrechts gewer herpracht han, vnd als es mit alter herchomen ist vmb drew vnd newnzig phunt wiener phenig, der ich ganz vnd gar verrichtet vnd gewert pin dem erbern mann chunraten dem Sneyder ze Wienn, der das vorgebant haus gechaufft hat vmb die phennig die herchomen sint, von erbern leüten, die dieselben phennig lauterleich durich Got, vnd durich irer, vnd aller gelaubigen Selen hail willen vmb das vorgebant haus gegeben habent. Also mit ausgenommen worten, daz dasselb haus ewichleich ein solich haus sein sol, darinn alle die frown ir wonung vnd behawung haben sullen, die aus dem gemaynem freyn leben, daz paz (richtiger) haiz-

zet ein vanchnuzze leibes vnd Sels,
denn ein freyhait, aus irn sünden in ein
püzzundes leben getretten habent oder
noch hinfür in chünfftigen zeiten, aus
sölichen irn sünden erstent, vnd puezz
an sich nement Got vnd vnser Vrown
vnd allen himlischen her ze lob vnd ze
ern, vnd irn Seln zu ewiger Rue mit
sölcher beschaidenhait, daz dieselben
frown die Got von seiner miltichkait
vnd parmung aus irn sünden, ze puezz
ze rechtem christenleichen leben be-
chert hat, das vrogenant haus mit volem ge-
walt sullen inhaben niezzen vnd nützen, wie In
daz allerpest fügt oder wol geuellet vor allér
irung. In solicher weyss: daz es ewichleich ein
solich haus beleib als vorgeschribn stet vnd mit
chaynerlay sachen nicht davon von yemand ent-
zogen noch emphrändet werden in chayner weyse
Vnd zu ainer pezzern Sicherhait, so sezen wir
vns, ich egenant Hainreich von Potendorf vnd all mein
Erben vnauscheidenleich vber das egenant haus
den obgenanten Vrown gemaynlich, vnd allen irn
Nachkomen ze Rechten gewern vnd scherm für alle
ansprach, als purchrechts recht ist, vnd der Stat
recht ze Wienn. Es hat auch der vrogenant rat
lautterleich durich Got, dem egenant haus, die
besunder gnad getan, alle die weyl vnd es ein
sölich haus ist als vorgeschriben stet, daz man
dauon mit der Stat ze Wienn nicht leyden
sol Vnd swaz In mit recht an demselben haus
abget oder ob In icht chrieg oder ansprach dar-

an auferstünd, von wem das wer mit recht das
süllen wir In alles ausrichten vnd widerchern an
allen irn schaden Vnd sullen auch Si das haben
auf vns vnuerschaidenleich, vnd auf allem vnserm
Gut, daz wir haben in dem Lande ze Österreich
oder wo wir es haben wir sein lebentig oder tod.
Vnd daz der chauff fürbaz also stet vnd vnzer-
brochen beleibe darüber so gib ich obgenanter
Hainrich von Potendorf, für mich vnd all mein
Erbn den vorgenanten Vrown gemainleich vnd
allen irn Nachkomen, den brief zu einem waren
Vrkund vnd zu ainer ewigen vestnung der Sach,
versigilten mit meinem anhangenden insigel vnd
mit der Stat Gruntinsigel ze Wienn vnd mit des
erbern mannes insigel, hern Niclas des Stayner
purger ze Wienn den ich dezz fleizzichleich ge-
peten hab daz er der Sach gezeug ist mit seinem
insigel. Der brief ist geben ze Wienn nach kristi
gepurt drezwehn hundert Jar darnach in dem
Vier vnd achzigistem Jar des nechsten Mittichens
nach sant Merteins Tag (16. November).

(Auf Pergament mit zwei angehäng-
ten Siegeln.)

Beilage III.

Aus dem Original.

Kauffbrieff Vmb ain Hauss in der Singerstrass.

Wir Dietreich Starhannd diezeit ainer des
Rats Vnd ich Hanns Mawttinger Burger zu

Wienn baid Verweser des Hawss zu Sand Jeronimus daselbs. Bechennen für vns vnd all vns' nachkomen verweser desselben hawss, vnd tun kund offennlich mit dem Brief von wegen ains hawss gelegen in der Siningerstrass zenagst der von lilienfeld haws, daz wir den becherten frawn hincz sand Jeronimus von Hannsen Newnhawser, vmb hundert ains vnd funfzig phunt phig' zu ainer ewigen wonung gehauft haben, nach lautt ains besiegelten Kauffbriefs, darüber gegeben. Vnd wann aber, der erber waise Symon Pötel auch burger zu Wienn vnd fraw Magdalen sein haussfraw die egenant Summ phenig selber durch . . . vnd irer sele hails willen bezalt vnd vmb den Kauf desselben ausgeben habent. Dauon so geloben wir für vns vnd vnser nachkomen, dem egenanten Symon Pötel vnd frawn Magdalen sein haussfrawn, vnd allen den, die den brief Innhabnt Dacz die egenanten becherten frawn, dacz sand Jeronimus, das vorgeant haws, nu fürbas zu einer ewigen wonung Innhaben besiezen nuzzen vnd niessen vnd nicht verchaulffen noch verchumern sullen in chain weis, Ob wir oder vnser nachkomen oder yemant anderer, von derselben frawn wegen, das egenant haws verkauffen oder verchumern wurden, wie und in welcher weise das bescheh So soll dann dasselb gelt gancz veruallen sein, den Armen lewten in der Burger Spital zu Wien vnd daselbsthin gegeben vnd zenucz angelegt werden, getrewlich vnd an all waigerung vnd auszüge vngeuerleich, mit vrchund des briefs besigelt mit des egenan' hawss zu sand Jeronimus

anhangenden Insigl. Gebn zu Wienn an Mittichen
vor dem heiligen Phinngsttage Nach Kristi gepurd
Virezehn hundert Vnd in dem Vierczigisten Jaren.
(Pergament mit einem Siegel.)

Beilage IV.

Aus dem Original.

Den Erbern weisen vnsern lieben getrewn dem Bur-
germaister, Richter vnd Rat ze Wienn.

Fridreich etc.

Erb. weis. lieb. getrewn Als Ir Martham Elb-
linn die aus dem kloster zu saund Jeronimus zu
Wienn gegangen ist, in ewrer pessrung gehabt
vnd Ir die Sat zu Wienn verpoten habt, als vns ist
anbracht, vnd wan wir Ir durch fleizzigen pet willen
fürdrung genaigt sein damit Sy widerumb in ewr
gunst bracht werde. Begern vnd pitten wir ew
(euch) mit fleizz, ob sich die egenant Martha in
ichte vergessen hiet, daz Ir Sy des durch vnsrer
pete willen gutlich begeben, sölich ewr verpot gen
Ir abtut vnd Sy bey der Stat daselbs zu Wienn be-
leiben, ew Sy auch beuolchen sein lasset durch
vnsern willen damit Sy sich da genern mug vnd
vnserete bete gen ew emphind genossen haben, daran
ertzaygt Ir vns gut geuallen vnd wir wellen das gen
ew gnediglich erkennen. Geben zu der Newnstat

am Samstag vor der heiligen dreyrkunig tag Anno dom. etc. L^{mo} vnsers Reichs im Zehenten Jare.

Comiss. domini Regis.

p. Marsch.

(Diese Urkunde ist auch in Hormayr's Wien. II. Bd. U. B. p. CVI. abgedruckt.)

Beilage V.

D i p l o m a t a r

von dem Hause der Büsserinnen bei S. Hieronymus in Wien, aus den Wiener Bürgerspitals-Original-Urkunden und einem im 16. Jahrhunderte dort verfassten Verzeichnisse chronologisch zusammen gestellt.

1384. Herzog Albrecht III. bestätigt die Stiftung, befreit das Haus von allen Steuern und Forderungen, befiehlt die Anstellung eines Verwesers und einer Verweserin, dass man die Frauen nicht beleidigen und in der Heirat eines frumen eichen Mannes nicht hindern soll, aus welcher Zech (Gewerbsinnung) der ist, dem soll nyeman dhein widersprechung oder irrung (Beschimpfung) daran tun. (Beilage I.)

1384. Von der Bürgerschaft werden zur Errichtung des Hauses der bekehrten Frauen zwei Häuser in der Singerstrasse erkauft. Der diessfällige Kaufbrief bildet zugleich die Stiftungsurkunde selbst und ist in der Beilage II. nach seinem Context abgedruckt.

1387. Am Erichtag nach S. Mattheus des Evangelisten weihet Georg Propst zu S. Stephan die Kirche zu S. Hieronymus im Hause der Büsserinnen. (Ist in Ogesser's Beschreibung der Stephanskirche abgedruckt, samt der Stiftung der Clara Dietram ihres Hauses am Haarmarkt im Verkaufswerth von 250 Pf. zur Capelle.)

1402. Niclas der Phanzagel schafft sein Haus auf der Landstrasse den bekerten frawen hincz sand Jeronime.

1410. Niclas der Füchsl am Stephansfreythof schafft alle Jar 2 Pf. den vercherten Frawn z. S. Hieronymus, das eine zu Michaelis, das andere zu Sand Jörgentag, damit sol man In Ir pfründe pessern an essen und an trinken.

1412. Es erkaufft den grossen vnd kleinen Zehend auf 7½ Lehen zu Gaunersdorf.

1415. schafft Anna Paulfues den becherten frawen hincz sand Jeronime einen Garten gelegen im Werd in dem See.

1421. Grundbuch C. 223. Ott Weizz vnd Hainreich frankh baid dietzeit des Rats der Stat ze Wienn vnd diezeit Verbesser des Haus der bekerten frawn hat verkauft dem erbern Herrn Micheln von Gevs zu den Zeiten obrister Kaplan daz sand Johann ze Wienn zu seinen lebtegen daz halbe Haus an der Kapelle S. Hieronimus zenechst dem Gassl.

it. Friedrich Dachsawer verschafft zu dem Newen turn den man pawt zu sand Jeronime 10 Pf.

1423. Herzog Albrecht befreit dessen Zehend und Gült zu Gänserndorf von der Lehenseigenschaft.

1425. Katharina Sweibrer vermacht demselben 2 halbe Joch Weingarten bei Währing.

1430. Ulrich vnd Michael Ritter von Parchander verkaufen ihm 1 Pf. dr Purkrecht um 8 Pf.

it. Thoma Arbater die Zeit der bekehrten Frauen Vater verpachtet mit Leibgedingsbrief die Wiese zu Achau der bekehrten Frauen.

1431. Seyfried Hartl verschafft zu einem Jahrtag mit Selambt und Vigil seinen Weingarten der Florianer genannt.

1436. Herrmann Schad verkaufft an selbes 2½ Pf. Purk-

recht auf 3 behausten Holden zu Reibersdorf, und einen Getreidzehend auf $5\frac{1}{2}$ Lehen zu Gansersdorf als freies Eigen.

1437. Herczog Albrecht begibt sich seines Lehenrechtes hierüber.

1437. Symon Pötel vnd Magdalena seine Hausfrau kaufen irer selehails willen vmb hundert ains und fünfzig phunt phenig vom Hanns Newnhauser ein Haus in der Singerstrasse zwischen dem Lilienfelder und S. Hieronimus Hause zu einer ewigen wonung der bekehrten Frawn hincz sand Jeronimus. (Der im Jahre 1440 ausgefertigte Kaufbrief ist in der Beilage III. abgedruckt.)

1440. Das Haus der bekehrten Frauen vergleicht sich als Grundherr einer Wiese zu Achau.

1441. Michael Fuchsl und Agnes seine Hausfrau verschaffen, für Vigil und Seclambt jährlich im Advent im Kloster der bekehrten Frauen zu halten $\frac{5}{4}$ Weingarten genannt Schilter bey Alss (Hernals) gelegen.

1444. Hanns Neuhauser und Michael Menessdorffler beede Verweser des armen hauss zu S. Jeronimus verkaufen um 21 Pf. die Wiese desselben zu Achau.

1450. Fürbitte des röm. Königs Friedrich an Bürgermeister und Rath von Wien, dass er die aus dem Hause entflohe Martha Elbl, der er nach ausgestandenem Gefängnisstrafe die Stadt verboth, wieder nach Wien zurückkehren lasse (Beilage IV.).

1450. Nicolaus Kramerhof verschafft 100 Pf. in das Haus.

1451. Lienhart Zehenstorfer verkauft zu selben seinen Ramhof in der weichenpurkh zunagst Sand Jeronimus Capelle an eignem tail vnd an den hinderen zenagst Jacob Rechweirs Stadel vnd garten vmb 270 Pf. zu handen der erbern Vlreich Metzleinstorfer des Rats der Stat ze Wienn, und Michael Rutenstokh dem Maler, Burger daselbs beede Verweser des Hauses.

1452. Das Haus der bekehrten Frauen verkauft $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten zu Uteldorf.

1455. Auf das Paw zu sant Geronime des Slafhaus (Schlafsaal) werden 391 Pf. ausgelegt. (Aus der Stadtrechnung.)

1456. König Ladislaus Posthumus gestattet demselben den freien Brennholzbezug aus dem Wiener Walde.

1456. Auf das Paw des Slatthaus zu St. Hieronimus 350 Pf.

1459. Auf detto 400 Pf. (Aus der Stadtrechnung).

1437. Die Stiftung Conrad Holzlers Hubmaister wird von dem Kloster der Himmelfortnerinnen wiederholt reversirt.

1475. Das Haus der bekehrten Frauen erhält Gewähr für 1 Joch Weingarten in Grinzing in der Forlein genannt.

it. Gewährbrief der Puesserinen zu S. Jeronimus um $\frac{1}{2}$ Joch weingarten zu Grinzing.

1476. Erhält 15 Joch Aker am Goldek von Mert Huber vnd Albrecht Pfeilstorfer zur Abhaltung von 2 Jahrtagen.

it. Gewährbrief der bekehrten Frauen um 1 Joch Weingarten genannt der Meissauer gelegen bei Grinzing in der Laimtgrube davon man jerleich dint vnsser lieben Frauen Gottshaus zu Closterneuburg 1 Eimer Most im Lesen zu Purkrecht, 1 Wiener dn Voitrecht.

Gewährbrief vm $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten genannt der Huette weingart bey Nussdorf.

Item $\frac{2}{3}$ zu Grinzing genannt der Khecherl.

1480. Niklas von Kreuznach stiftet zu demselben 100 Pf. zur Lösung von 2 Messen; Revers der Maisterin Swester Dorothe hierüber.

1430. Freibrief K. Friedrichs IV. für das Haus. (In Hor-mayr's Wien. VI. Bd. U. B. XXXI. abgedruckt.)

1493. K. Friedrich IV. bewilligt demselben jährlich 40 Fuder Salz aus dem Salzamte zu Gmunden.

1494. Die Salztheilung wird von K. Maximilian bestätigt.

1499. Erhält die Erlaubniss im Wienerwald vom Mitterkogel das benötigte Brennholz zu schlagen.

1496. Das Haus der bekehrten Frauen erhält die Zollfreiheit obigen Salzes.

1503. Gerichtsbrif der Frauen zu S. Hieronimus wider Margaretha von Toppls wegen eines Hauses in der Landschron

und eines Weingartens zu Ottachrin so Konrad Holzler zu gedachtem Kloster geschafft hat.

1504. Verkaufsbrief der Swester Dorothea, Maisterin der Büsse rinnen, um ein Haus in der Landschroen mit Genehmigung des Burgermaisters Paul Keckh, an Stephan Forchtenauer.

1509. Max I. befreit $3\frac{1}{2}$ Joch Weingarten derselben die dem Hans Karstorfer gehört haben, vom Zehend. Coblenz dto. $\frac{14}{4}$ 509.

1511. Revers der Schneiderzeche zu Wien wegen eines Jahrstages zu S. Hieronymus. (Georg Zeller's Amtsmannes in nidern Wört Stiftung.)

1513. Die bekehrten Frauen erhalten von Kaiser Maximilian Gnadenbrief und Confirmation aller ihrer gehabten Privilegien und Freyheiten, weillen sie durch Prunst *) darumben khomben.

„Item dass ain Priester im Closter zu halten geordnet, dass
„Weinschenken durch offenen (öffentlichen) Zaiger bewilligt,
„dass alle Closter Recht und clösterliche Freyheit, wie es andere Closterfrauen in der Stadt Wienn haben, genuessen vnd
„sich gebrauchen mugen, da es sich auch begibt, dass ain
„Maisterin bei S. Jeronimus Todt verschaidt oder sonst abgesetzt wird, so sollen vnd mugen Burgermaister vnd Rat ain
„Maisterin setzen.“

(Dieser Bestätigungsbrief ist in Herzog's Cosmographie S. 194 abgedruckt.)

1515. Gewähr aines Hawses vnd hofstatt Weingarten zu Grünzing.

Item 1 Joch Weingarten bei Ottachrin.

1520. Der Burgermaister vnd die Verweser der Ratsgemain der Stat Wienn entscheiden mittelst Beschaubrief die Klage der Väter vnd Verweser der Püsserinnen in sand Hieronimus Kloster, die ersamen weisen Hanns Hutstokher vnser Ratsfreund vnd Slahindieweit vnnsrer Mithburger (auf Pergament mit dem grössten Stadtsiegel, auf welchem ein einfacher gekrönter Adler

*) Wahrscheinlich im Jahre 1595.

mit der Umschrift „S. Consulum Civitatis Viennensis 1468“) gegen den Maister der Schneiderzeche auf den Charner, Leonhard Heypekh, dass er in dem Schneiderzechhaus in der Singerstrass zenagst des gemeldten Closters Freythof ein newes Zimer gebaut habe, dadurch Inen In Ir Slafhaus, Revect vnd ander Gemecher gesehen möcht werden, das er ain mewerl fünff Dawmellen hoch auffuere damit den puesserinnen in Ir Slafhaws Reuec vnd andere Gemecher nicht gesehen mug werden. Sambstag nach sand Laurencentag des Heiligen Marttrs.

1521. Lehenbrief fur Jacob Faystka über Martin Krems Stiftung bei S. Hieronimus.

1522. Erzherzog Ferdinand bestätigt die demselben bewilligten 40 Fuder Salz.

1522. Ferdinand von Gots Gnaden Prinz in Hispanien Erzherzog zu Österreich etc. bestätigt „den Ersamen Geistlichen «ynnser Andechtigen die puesserinnen zu sant Hieronimus hie «ze Wienn vber in vleissig vnd diemutig gebete, auch die löblich gottes Eer, so in Irem puessfertigen Leben volbracht wirdet alle Privilegia gnad Recht vnd Freyhait von Inen sein lieber «Herr vnd Anherr Kaiser Maximilian gegeben etc. Wien den «6. Martius 1522» (Auf Pergament mit Ferdinands anhängenden grossen Siegel.)

Unterschriften:

Hanns von Scharpfenberg.

Herr von Lamberg m. p.

W. Herr von Zelking.

Phillip von Wustenstein.

Doctor Johann Rauff.

Comissio reverendissimi Dom. Principis.

Archiducis in consilio

M. Treitzsaurwein.

1525. Herzog Ernst von Bayern übergibt demselben den Getreid vnd andern grossen und kleinen Zehend zu Pirhenwart (Pyrawart) zu Lehen.

1531. Balthasar Trautmann, pfarrer in dem Frauenkloster

zu S. Hieronimus in Wien stellt einen Leibgedingsbrief aus (betrifft kein Gut dieses Klosters).

1533. Für die Kirche derselben werden 10 Pf. jährliches Puchrecht zur Hanns Tunner'schen Messenstiftung auf dem Hause zum Wolfen auf dem Haarmarkt verschrieben.

1542. Beschaubrief von Steffan Tennakh Burgermeister und dem Rat der Stat Wienn über die Streitigkeit des Georg Hanl Pfarrer bei S. Hieronimus und Leonhard Schmalzel Zechmaister der Bruderschaft auf dem Charner vnd Lehenscheren des Beneficiat-hewssl in der Synnigerstrass vnd Weyhenpurk wegen Schöpfen aus einem Brunn am Pfarrhof (früher Freithof) am 18. Juni 1542. (Pergament mit dem grösseren (mittleren) Stadt-Siegel; ein gekrönter einfacher Adler in der Umschrift wie das vom Jahre 1520.)

1572. Gewehr des Hauses vber 1 Joch Weingarten genannt der Zeisspicbl.

1574. Gewehr über 1 Joch zu Grünzing in der Härtern genannt der gross Ring.

1584. Item ain Khays. Schuldobligation von Khayser Rudolff aussgehendt p. 7000 fl. gegen jährliches Interesse 6%, so mit der Bezahlung auf das Khays. Salzamt verwissen vnd weilendt Herr Georg Prandstetter gewester Burgermaister im Jahre 1575 zur vnderhaltung Zwölff armer Magdlein in S. Jeronimus Closter zur Junkhfrawn Schuell aus der Hauptsuma von 5000 fl. gewidmet vnd gestift hat. Datirt Prag den 12. Februar 1584.

1589. Item ain Abschrift des Ausswexl vnd Vergleichungs-briefs so Zwischen denen Herren Franciskanern vnd aines löbl. Statrath zu Wienn beeder Gottshäuser S. Jeronimi vnd Nicolai beschehen, darinnen Ir Khay. Mayestet Vorderist vnd der zu Wienn anwesende Gubernator Erzherzog Ernst hochlöblicher gedächtnuss genedigist consentirt vnd bewilligt, Dass da der Puessenden Weiber Orden zu St. Hieronimus in yetiger Zeit durch absterben derselben in abnemen khumben, und den Franziskaner Bruedern das Gottshaus S. Nicolaj wegen Zuenemung des Convents zu eng vnd zu uerichtung Ires Gottesdiensts vast unbequemlich vnd ungelegen seyn, das Kloster zu St. Hiero-

nimus sammt dem Pfarrheussl in der Weichenburg den Francisanis eingeräumt und gegen das Gottshaus St. Nicolay ausgewechselt werden. Datirt von 8. März 1589. (Original im Stadtarchiv.)

1597. Gewehr über $\frac{3}{4}$ Weingarten bei sand Vlreich.

1611. it. 1 Joch im Obern Goldekhe.

1615. über $\frac{3}{4}$ bei Währing am Mitterberg.

Item vnderschiedliche Bergamebnene Ablass vnd Indulgenzbrieff von Ihr Bäbstlichen Heyligkeit aussgehndt, auch andere der bekehrten Frauen hei S. Jeronimus ordnung vnd sätzung betreffend. (Anmerkung des im 17. Jahrhundert angefertigten Verzeichnisses.)

Die Entstehung des Franciscaner- Platzes im Jahre 1624.

Mit einer Beilage.

Unter den Stadtplätzen Wiens nimmt sowohl seinem Alter wie seiner Grösse nach jener vor der Franciscaner-Kirche die unterste Stufe ein. Im Jahre 1624 erst bringt er Licht und Luft in die, von der Kärnthnerstrasse bis zur »Ringmauer« inmitten der heutigen Seilerstätte sich krümmende, finstere Weichburggasse *), deren Namensursprung wahrscheinlich in die Zeiten des grossen Weihnachts-Opferfestes (der Neujahrsfeier) gesetzt werden darf.

In der Entstehungs - Geschichte dieses Platzes vereinigen sich zwei sehr verschiedene Anlässe. Einmal die Belagerung Wiens

*) Zu vergleichen Bonifaz Wolmuet's Stadtplan vom Jahre 1547.

durch die Türken, dann der Eifer zum häufigeren Besuchung des katholischen Gottesdienstes.

Im Unglücksjahre 1529, in jenem der ersten türkischen Belagerung Wiens nämlich, das alle Vorstadthäuser der Erde gleich machte, wurden auch die Franciscaner von den Osmanen aus ihrem 1451 auf der Laimgrube errichteten Kloster in die Stadt vertrieben. Einzeln, Fach und Dach bei frommen Einwohnern suchend, konnten sie in der durch die Verbreitung des lutherischen Glaubensbekenntnisses eingetretenen Spaltung erst im Jahre 1533 mühsam ein gemeinsames Unterkommen in einem dem Schottenabte angehörigen Zimmer und Thurm zunächst dem Präg- oder Münzhause bei S. Rupprecht finden, und erhielten erst 1545 das Kloster zu S. Niclas in der Singerstrasse. (Siehe Herzog's *Cosmographia franciscana* Cölln 1703.)

Als Kaiser Rudolph II. zur Regierung gelangt war, schlug eine bessere Stunde für die Vertriebenen. Unter der Aegide der ihr Haupt wieder emporrichtenden Jesuiten, für deren Zwecke sie auf einen Theil des Adels und der Mittelklasse — statt wie früher auf das gemeine Volk — wirken sollten (?) gelang es ihnen im Jahre 1589 unter ihrem gewandten Minister-Provinzial Bonaventura Daum, — als »vi-

vum oraculum imo alter Ego Caesaris Mathiae,* wie sich das vom Herzog *) mitgetheilte alte Klosterprotocoll der Franciscaner ausdrückt —, dem der Kaiser die Wahl zwischen den hiesigen Minoriten- und Augustiner-Kloster frei gestellt hatte, die Auswechslung des Nicolai-Klosters mit dem der Stadt Wien angehörigen Hause der bekehrten Frauen in der »Weichenburg« beim Kaiser zu erwirken. Die betreffende Original-Auswechslungs-Urkunde des Stadtarchivs besagt, dass, da »der Puessenden »Weiber Orden zu St. hieronimus in yetigen »Zeit durch absterben derselben in abnemen »khumben, und den Franciscaner Bruedern »das Gottshaus S. Nicolaj wegen Zuenemung »des Contents zu eng, vnd zu uerichtung Ires »Gottesdients vast vnbequemlich vnd ungelegen seye, soll das Kloster zu S. hieronimus »samt den Pfarrheusl in der Weichenburg den »Franciscanis eingeräumt vnd gegen das »Gottshaus S. Nicolay aussgewechselt werden.«

Nicht lange waren sie in diesem Hause, als schon die Geldunterstützungen des Hofes sowohl, wie ihrer Gönner aus dem Adel — worunter

*) Herzog. S. 200.

besonders das Vermögen der unvermählten Jungfrau Anna Frein von Hollnegg — gestatteten, auf die Vergrößerung des, für die wachsende Anzahl ihrer Ordensmitglieder nicht mehr hinreichenden Klosters und der Hieronymus-Kapelle zu denken. 1603 *) — 1611 bauten sie ein neues Gotteshaus gegen die Ecke der Strasse herausreichend, das mit der alten kleinen Hieronymus-Kirche, deren Glockenthurm gegenwärtig noch zu sehen ist, vereinigt wurde.

P. Bonaventura Daum, ihr Ordensmitglied, seit 1589 mehrmals zum Ordensprovinzial und Guardian gewählt, † 1619, war selbst der Baumeister der Kirche, des Thurmes und Klosters.

Über 50,000 fl. erhielten sie von dem höchsten Adel, bei dem sie zu Folge Credenz-Briefes K. Rudolph II. vom 20. October 1603 sammeln durften. Herzog theilt das Verzeichniss dieser Beiträge mit, worunter der geheime Rath von Khrenberg mit der Schenkung seines in das Kloster eingebauten Hauses in der Weihburggasse nebst dem besonderen Geldbeitrag von 9000 fl. an der Spitze steht, und der — türki-

*) Am 4. April 1603 wurde der Grundstein gelegt, Herzog. S. 199.

sche Gesandte mit 1200 fl. als Sühnopfer den Schluss macht.

Nach Beendigung des Kirchenbaues kam die Reihe an den Thurm, der 1614 vollendet war, dann fing der Bau des Klosters nach Ankauf der angränzenden Häuser an, und schon 1622 stand es in seiner heutigen Gestalt da.

Besonders der Adel versammelte sich in der beliebten neuen Franciscanerkirche und zwar so zahlreich, dass sowohl die enge Weihburggasse, als auch das kleine Quergässchen*) in die Singerstrasse die Menschen- und Wagenmenge nicht fassen konnte.

Dadurch wurde der damalige Minister, Franciscaner-Ordensgeneral und Hofcaplan Sebastian Didaker zur nachstehenden Platzeröffnungs-Bittschrift an K. Ferdinand II. veranlasst, die, da jede Zeile von ihr, man möchte sagen mit dramatischem Effect den Geist dieser Zeit anschaulich macht, nach ihrem ganzen Context in der Beilage mitgetheilt wird.

Nur einen Tag erhielt der kaiserliche Vicedom Frist zur Berichtserstattung über diesen Gegenstand; das von dem Ordensgeneral Di-

*) Z. v. Bonifaz Wolmuet's Stadtplan vom J. 1547.

daker angezeigte Oelerische Stifthaus *), welches hauptsächlich den Raum des heutigen Franciscaner-Platzes einnahm **), wurde aber erst 1623—1624 weggerissen und seine Original-Gewähr im Stadt Grundbuch D. Blatt 525 mit der gleichzeitig geschriebenen Anmerkung cassirt:

»Ist zur Erweiterung des Franciscaner Platzes abgebrochen worden im Jahre 1624.«

Seit dem Jahre 1798 ziert ein Röhrbrunn mit der Statue des Moses von P. Fischer den Platz; von den Häusern, die ihn bei seiner Eröffnung umgaben, existirt das einzige Dom-

*) In der Hausgewähr ist die Stiftung näher bezeichnet:

Maister Sigismund von Lengenfeld Kaplan der Messe so Stephan Oeler weilant am sand Peter freithof gesessen, seeliger auf sand Vr-sula Altar in aller heiligen Dumbkirchen zu sand Steffan daselbst zu Wien gestift hat, hat in sainer und sainer Nachkomen, Kaplanen derselben Mess empfangen Nutz vnd Gewähr ains Hawses gelegen in der Weichenpurk zu Wienn zunächst Maister Lawrenzen des Stainmess Haws an ain Tail etc. etc. Actum an Montag vor sannd Steffanstag anno 1443.

**) Z. v. Wolmuet's Plan von Wien v. J. 1547.

probsthaus Nr. 819 noch in der alten Gestalt *).

B e i l a g e.

Allerdurchleuchtigist. grossmächtigist. vnd Vnüber
Windlichister Römischer Kayser etc. allergenedi-
gister Herr.

12. Januarj 1621.

In vnser alhie bey S. Hieronymo New erbaut-
ten khirch ist däglich ein grosser Concurs zum
Gottessdienst, nit allein von gemainen Leüthen,
sonder auch neben fürnemen Herrn vnd Frawen des
Landts, fast alle Pottschaften frembder Fürsten
vnd Pottentatten auser der Zeit zu welcher sie Ir
Kay. Mayst. aufwartten, vnd gehn khirchen be-
glaitten, gedachte Khirch besuechen; Vnd vor der-
selbigen ist khain gerämes spatium für die Wägen
vnd Pferdts grosser Herrn vnd Frawen, sonder nur
gar ein enge gassen, welche ein einiger Wagen
also ausfült, dass man weder hin noch wider gehn
vnd khumen khan, dannacher geschichtss das man
gar weit von der khirchen in andern gassen von den
Ross vnd wägen muess absteigen, vnd mit hin
vndt wider schlieffen Zwischen den Rossen vnd
Wägen sich mit grosser gefahr, von den Rossen
geschlagen, getreten, oder gepissen Zue werden,

*) Z. v. Pfeffel's Abbildung vom Jahre 1730.

in die khirchen schlüssen vnd dringen muess. So nun vil von Besuechung dess Gottsdienst abhelt. Diser Vngelegenhait khundte mit Einreissung eines ainigen Beneficiat Hauss, so gleich gegen dem grossen Khirchen Thor vber ist, geholffen werden. Welchs auch desselbigen inhaber zu disem endt gar gern lassen will, wan ihm nur anderss disem gleichformigs Hauss an einem anndern Orth gegeben wuerde. Nun aber Wie Landtkhundtig, haben wir khain Hauss so wir mit ihm Zu gedachtem endt khundten verdauschen, noch vil weniger alss arme Franciscaner, gelt, ihm dasselbig, oder ein anders an desselbigen statt Zue khauffen, khumen destwegen Zu E. Kays. Mayst. alss zu einem eyfrigen beförderer der Ehr Gottes, vmb Gottess Willen demuettigist bittent, sie wollen vnss auss angeborenen Miltigkhait ein Hauss auss den ienigen, Welche E. Kays. Mayts. Fisco in dieser Statt haimbgefallen sein oder noch haimbfallen sollen*), Zue mehr gemeltem Gottseligen endt genedigist erfolgen Lassen. Welches wie es Zue befirderung Gottes Ehr accomodirt Wirdt, vnd an ihn selbss ein gottseligss Werckh ist; also wirt ess auch Gott der Allmächtig E. Khays. Mayst. in ander weg hundertfeltig refundirn, vnd mit Verleichung langss leben, Vberwindung seiner feindt, glickhlicher Regierung, Vnd aller Wolfarth belohnen. Welches Wir vnss

*) Anspielungen auf des Jörger und Hofkircher Häuser in der Herrngasse, wovon aber im J. 1621 das erste dem Leonard Carl v. Harrach Freiherrn zu Rohrau, das zweite an Gundaker Herrn von Liechtenstein vom Kaiser geschenkt wurde.

mit embsigen gebett gantz eufferig Zu solicitirn
hiemit demuettigist offerirn, vnss in dero Kayser-
liche gnaden befelhndt vnd einess gewahrlichen be-
schaidts erwartendt.

E. Kays. Mayst.

Demuettigist gehorsameste
Capellan.

N. Commissarius generalis Minister
Prouincialis, totaque prouincia
Austriae ord. min. strict. Observantiae.

N. Generalis Commissarj Prouincialis
Ministri vnd der gantzen Österreichi-
schen Prouintz Parfuesser Ordens
Vnderthenigstes Supplicirn.

(Hofbescheid.)

Den Herrn Berchtoldte vnd Herrn Vitzdomben
alhie vmb fürderlichen Bericht vnd guetachten zwi-
schen heut vnd morgen, wie denen Herrn Sup-
plicanten Zu helfen sein möchte.

12. Jan. 1621.

(Aus dem Original.)

B e i t r ä g e
zur mittelalterlichen Topographie
des
Grabenplatzes in Wien
und der
in denselben einmündenden Strassen *).

Der belebteste Platz der Residenzstadt birgt in seiner heutigen Benennung noch einen Rückhall aus Wiens Wiegenzeit. Denn nach dem dermaligen Standpuncte der gründlichsten Forschungen im Gebiete heimatlicher Vorzeit, lag an der Stelle des heutigen Graben der Stadtgraben des, zeuge der neuesten urkundlichen Entdeckungen aus den Schätzen des Münchner Archives bereits im Jahre 1137 als Stadt (civitas) erscheinenden, sonach nicht erst durch den, 1141 zur Regierung gekommenen (nachmaligen Herzog) Heinrich Jasomirgott gegründeten Wien.

Die Langseite des heutigen Grabenplatzes und die Länge der dermaligen Naglergasse bil-

*) Der Verfasser, durch ein Augenübel an der Vollen-
dung dieses Aufsatzes gehindert, verdankt dieselbe,
so wie den grössten Theil des Inhalts der Fe-
der des Herrn Joseph Feil.

deten die Gesamtbreite des ältesten Wien nach Süden hin. Erst in Folge der, von Leopold dem Tugendhaften begonnenen, vom Glorreichen Leopold und Ottokar ausgeführten Erweiterung Wiens, consolidirte sich diese ursprüngliche Stadtmarke mit dem späteren Zubau. Es finden sich übrigens Spuren, dass noch im Jahre 1277 Überreste der alten Stadtmauer und eines Wehrthurmes (?) an dem Orte des heutigen Trattner'schen Gebäudes vorhanden waren. (Hiervon weiter unten.)

Der Versuch der Lösung der hier vorgesteckten Aufgabe, nämlich mit Beziehung auf den heutigen Bestand, eine örtliche Datenlese über den Grabenplatz aus den Tagen des Mittelalters zu bieten, eröffnet interessante Züge des früheren Stadtlebens und der bürgerlichen Zustände, ein reiches Bild der Gesittung, des religiösen Glaubens und des im Laufe der Jahrhunderte geregelten und verkünstelten Bedürfnisses. Der Bürger, durch Nothwendigkeit und Sitte zum Krieger von Geburt gestampelt, seine Treue wie sein Trotz im Rathsmantel, dann wieder die Frömmigkeit seines Familienlebens, seines Glaubens; der Ritter, durch den Lehensverband oder besonderen Revers um den Landesfürsten geschaart, bald auch gegen ihn, im Waffenprunke vom Panier umflattert, jetzt im heissen Schlachtgedränge, hinwieder in fernen Landen, halb fabelhaft, des Abenteuers Wunderborn verfolgend; selbst der letzte Ritter, Max, in seinem Weiss-

kunig wiedergegeben, Fest- und Trauerzüge treten vor die Erinnerung, wenn Jener gedacht wird, die hier lebten und wirkten, schufen und umstalteten.

Die Localverhältnisse der frühesten Zeit zu einem völlig sicheren Bilde zu sammeln, wird in dem Masse schwieriger, als hierzu nur kurze und vage Aufzeichnungen in den sogenannten Kundschafts- und Burgrechtsbriefen (Gewähren und Haussätzen) kümmerliche Anhaltspuncte geben, bis Herzog Rudolph IV., der Stifter zubenannt, zu Folge des Befehles vom Jahre 1360, dass alle Hauskäufe vor dem Bürgermeister und Rath geschehen sollen, den bücherlichen Besitzstand gründete, sonach erst von jener Zeit an verlässlichere Nachrichten zur Benützung stehen.

Wir folgen hier der Seite des Grabenplatzes von dem neuen Sparcasse-Gebäude gegen den Kohlmarkt hin, dann der südlichen Richtung bis gegen den Stockmeisenplatz, sofort über das Haus zur Krone zum Trattnerhof, und von da, dem Jungferngässchen vorüber, wieder zum Ausgangspuncte hin, mit Einbeziehung der nach allen Richtungen hin ausäsenden Strassen, und zwar zum leichteren Verständnisse unter Anführung der dermaligen Strassenamen. Daran reihen sich dann die Daten über den Grabenplatz selbst und seiner zeitweiligen Benützung.

An dem Platze von dem heutigen Sparcasse-Gebäude (und zwar ursprünglich die

Stadtringmauer unterbrechend, später mit der einen Seite an das, auf der Stelle des Sparcasse-Gebäudes gestandene Haus gelehnt) bis zur Naglergasse hin, stand bis zum Jahre 1732 der alte, schon im 13. Jahrhunderte genannte

Peyrerthurm,

durch welchen ein Thor, das sogenannte Peyrerburgthor aus der Wiener Festung, (Burg) *) auf die Strasse nach dem damals viel näher als jetzt, angränzenden Baiern führte.

Die Benennung des Peyrerthores erhielt sich urkundlich bis zum 16. Jahrhunderte, wo sie im Munde des Volkes in jene des Peilerthores übergehend, Veranlassung zu dem bisher in den Geschichten Wiens beibehaltenen Irrthume gab, es habe seinen Namen von den, in der hiernach so benannten Bognergasse befindlich gewesenenen Bognern und Pfeilschiftern erhalten. Er war wie alle anderen Stadtthürme, aus dem Vermögen der Bürgerschaft erbaut, ein Eigenthum der letzteren, von welchem sie be-

*) Über die muthmassliche Lage der ältesten Wiener Burg an der Stelle der heutigen Nunziatur, und nicht, wie bisher allgemein angenommen, auf dem Platze des jetzigen Hofkriegsrathsgebäudes, vergl. v. Karajan: Beiträge zur Geschichte der I. f. Münze Wiens im Mittelalter, in Chmel's österr. Geschichtsforscher, I. 402—406, besonderer Abdruck, p. 58—62.

sondere Zinsen bezog. Nach alter Sitte hatten die Bogner und Pfeilschützen diesen Thurm, bis zum Jahre 1361, ausschliessend zu bewachen. Der schwarze Tod, die Cholera des 14. Jahrhunderts, hatte um diese Zeit *) weite Lücken aus dieser Stadtwache gebrochen, daher Herzog Rudolph von Österreich im Jahre 1361 im unten erwähnten Wiener Stadtprivilegium diese Verpflichtung allen Bürgern ohne Ausnahme auferlegte. Das Weitere über diesen, später »mit seiner Zier übermalten« Thurm findet sich im I. Bande dieser Wiener Skizzen p. 154 – 156.

Die Naglergasse.

Die dem Laufe der heutigen Naglergasse entlang, wahrscheinlich längs des verschütteten Grabens der ältesten Stadt Wien, hingebauten Häuser werden in vielen Stellen der Stadtgrundbücher mit dem Ausdrucke »hinder sand Pangratzen« (nach der am Platze des heutigen Nunciaturgebäudes am Hofe gestandenen, wahrscheinlich mit Wien selbst gleich alten, wenigstens urkundlich schon 1158 genannten Capelle des heil. Pangratz) bezeichnet. Nach einer, von dem sehr fleissigen und

*) »Von dem Tode vnd sterben, daz in den verlouffen waren da strenge gewesen ist,« sagt die betreffende, in Hormayr's Wien V. Bd. U. B. XXXVIII. und in Kurz Österr. unter Rudolph IV. p. 365 abgedruckte Handfeste für Wien vom 20. Juli 1361.

zumeist kritischen Jesuiten Fischer in seiner Notitia Vindobonae I. 122, aus dem Gültensbuche des St. Clarenklosters mitgetheilten Stelle heisst es schon 1347: *Item Pertlme Fridreichs Sun tez treter dient vi. Pf. geltz ewiges purchrechtz von seinem hous, daz da leit hinter S. Pangretzen etc.* — 1432 erscheint, statt jener früheren Bezeichnung, im Grundbuche zuerst die Benennung »vndern Nadlern,« wahrscheinlich von dem Aufenthalte der schon im ältesten Wiener Innungsverzeichnisse vom Jahre 1405 aufgeführten Nadler, bis sie, jedoch grundbücherlich erst vom Jahre 1548 an, bleibend in den Namen Naglergasse übergeht. Es scheinen sich übrigens beide Benennungen noch längere Zeit hindurch in der Art erhalten zu haben, dass die obere Hälfte gegen den Kohlmarkt hin (wenigstens noch auf dem Hirsfogel'schen Plane Wiens vom Jahre 1547) als Nagler-Gessl, die untere mit der correspondirenden Längenseite des Hofplatzes parallel laufende Hälfte aber mit der Benennung »Hindter S. Pangrez« bezeichnet wurde.

In der Mitte dieser Häuser »hinder sand Pangratz« war im 14. Jahrhunderte das Bad der Herzoginnen von Österreich. Im Buche der Käufe C. Fol. 279 heisst es im Jahre 1432 schon: *Vlreich der Nagl hinder sand pangraczen der pader hat verchauft sein haws gelegen bey der padstube hinter sand pangraczen vndern Nadlern, genannt der Herzogin Padstuben.* Später in den Besitz der »Gottselechnams-

zeche« gelangt, hat diese Örtlichkeit in dem jetzt mit Conscr. Nr. 386 bezeichneten Hause den Namen Neubad bis auf die Gegenwart übertragen. Auch ein Haus des Deutschordens, vielleicht sein ältestes in Wien, lag im Bezirke der heutigen Naglergasse. 1422 verkaufte *Sigmund Ramung Land-Comentewr dewtschen herrnordens in Österreich ihr haus gelegen hinter Sand Pangratzen genannt das dewtsche haus.*

Die dem nunmehr erweiterten Grabenplatze zugekehrte obere Ecke der Naglergasse nahm, dem Gewährbuche vom Jahre 1524 zu Folge, das sogenannte »Nadlerhaus« ein. Heut zu Tage werden zwei, auf dem Nagel'schen Wiener Stadtplane von 1770 noch als getrennt bezeichnete Häuser unter der Conscriptiionszahl 282 begriffen; das Eckhaus nämlich (mit einem gemalten Hausschilde und der Aufschrift: »*Jacob »Rüing mit dem Engel darumb würdt Ihme der »Nahmen Israel gegeben 1635.*« das eigentliche alte Nadlerhaus) und das auf die Kohlmarkseite zunächst anrainende Haus zuoberst mit einem Auggottes. Beide ersichtlich Einer Bauperiode, dem 16. Jahrhunderte, angehörig, sind noch jetzt in ihrer alterthümlichen Gestalt mit den auf einer Reihe von Tagsteinen über das Erdgeschoss hinausgerückten Etagen — im sonderbaren Contraste mit der moderneren Architektur der übrigen nahe liegenden Gebäude, zumal des majestätischen Sparcasse-Gebäudes — als getrennt erkennbar.

Das alte Storchenhaus (jetzt Nr. 281).

Gegen den Kohlmarkt abwärts an das Nadlerhaus (beziehungsweise, wie erwähnt, zwei Häuser) anstossend, stand das aus zwei Häusern zusammengebaute, ehemalige Storchenhaus, welches, nunmehr ebenfalls gegen den Grabenplatz Fronte machend, erst am Anfange des laufenden Jahrhunderts in das, nach der neuesten Conscribirung mit Nr. 281 signirte Haus umgebaut wurde. Durch eine ununterbrochene Reihe von gelehrten und rühmlich bekannten Namen seiner Besitzer ausgezeichnet, leitet es die, bis in das abgelaufene Jahrhundert übergegangene Benennung des Storchenhauses von seinem ersten bisher bekannten Besitzer, und wahrscheinlich Erbauer, dem Wiener Domherrn Storch her, dessen unmittelbarer Besitzesnachfolger Hanns Öder, Seiner k. Majestät Rath und Salzamtman zu Wien, war.

Ihm folgte 1524 sein Schwiegersohn der »Edl gestreng Ritter Herr Marx Treitzsawerwein von Erentreitz seiner fürstlichen Durchlaucht unseres genädigsten Herrn Rath vnd Verwalter der Nied. Österr. Lande« — ein Name, unvergänglich, wie der Ruhm des ritterlichen Kaisers, dessen Thaten er der Nachwelt aufbewahrte. Den eben so anziehenden, als in vielen Puncten räthselhaften »Weisskhunig,« von Max des I. ritterlichen Treiben nach des Letzteren eigenen Angaben erzählend,

leider ein Torso, hatte Treitzsauerwein zwischen Johannis und Weihnachten 1514, also kaum fünf Jahre vor seines hochgefeierten Helden Tode, beendet — nicht vollendet. Hier nun mag oft der Drang nach Vollen- dung, dem Trauerschmerzen über seines ruhm- herrlichen Kaisers Hintritt unmächtig gewichen sein, bis er endlich (6. September 1527) zu Neu- stadt, Maxens theurer Asche nahe, jenem nach- gefolgt. Treitzsauerweins, von Böhheim aus dem Neustädter Archive, in Hormayr's Archiv 1826 p. 633 — 638 mitgetheiltes Testament, ddo. Wien 25. August 1525, ist ein interessan- tes Actenstück, mit dem Gepräge frommer Er- gebung, wohlbedachter Anordnung über ein reiches Besitzthum, und echt ritterlichen Sin- nes. Zur Zeit der Ausfertigung dieses Testa- mentes lebten noch: seine *Hawssfraw Bar- bara, weilennnt Herrn Pawllen Kegkhen Eeliche tochter*« (also, da Treitzsauerwein auch Hans Öders Schwiegersohn genannt wird, seine zweite Gemalin), seine Tochter Marie, Wolfharts v. Strein Gattin, seine Schwester Martha, mit ihrem Gatten Lien- hard Hofer (Martha scheint in der Folge einen N. Strasspurger geehelicht zu haben) und seiner (†) Schwester Anna Kinder, endlich sein Schwager Dionisius Kegkh. Von sei- nen letztwilligen Verfügungen, worunter auch über den auf dem »Slos Stuxenstain« haf- tenden Pfandschilling von 1000 fl., gehört hier- her nur jene über sein »*Hawss zu wyenn, ge-*

namt *Storchenhaws*, « welches sein »*Hawssfraw* Ir lebenlanng Innen haben, Nutzen vnd geniessen vnd Pewlich halhten, vnd nach Irem abgannng auf seiner Swesster der Hoferin kynnnder fallen, dauon Sy seiner Swester Anna Kynnnder oder Iren leibserben, so die vorhanden sein, 300 fl. Reinisch geben solle,« dann über das »*Zuehewsl* an obgemelt sein behawssung zu wyenn,« welches er Herrn »*Wolfgangen Scheirer Priester*, mit solcher beschaidenhait schafft, das Er das sein lebenlanng Innenhaben, nutzen vnd niessen mag. Doch das Er das Pewlichen halht, vnd nach seinem tod solle das auf der Swesster, der Hoferin, Kynnnder fallen; Wo aber Herr *Wolfgang* vor seiner (*Treitzsauerweins*) *Hawssfrauen* mit tod abgienge, solle sein *Hawssfraw* dasselb *zuehewsl* auch Ir Lebenlanng Innhaben Vnd nach Irem tod Auf seiner bemelten Swesster kynnnder Erben.« Dieser testamentarischen Verfügung zu Folge, gelangte nach *Treitzsauerweins* Tod seine zurückgelassene Witwe *Barbara* und (nach ihr?) »seine Streng Schwester *Martha Strasspurger*« (sic! also wahrscheinlich mittlerweile zum zweiten Male verehelicht), *Seiden-Strickerin* in *Oberösterreich*, an die Gewähr dieses Hauses »zum *Storch*.« Von ihnen kaufte es 1539 *Philipp Gundel*, der Rechte Doctor, kaiserl. Majestät Rath und Kammerprocurator der N. Ö. Lande, dessen Name in seinem damaligen Besitzthume dem

»Gundelhof« noch heute fortlebt. Er starb am 4. September 1567 im 74. Lebensjahre *), nachdem er 1519 eine markvolle Leichenrede über K. Max I. gehalten hatte, 1530 zum Rector der juridischen Facultät und 1540, als der römischen Königin Maria Rath, zum Rector der Wiener Universität ernannt worden war. Durch seine Tochter Margarethe, welche auch den wohlbegüterten Vater beerbte, gelangte es in das Eigenthum ihres Gatten, des angesehenen Doctor Johann Ambros (seit 1576 Ritter) Brassicani von Köelburg, 1566 Decan der juridischen Facultät in Wien, 1570 und 1572 gewesener öffentlicher Lehrer des canonischen Rechtes (und zwar nach Sorbait: *ex defectu Theologi juxta declarationem Caesaris electus*), 1573 Rector der Wiener Universität, n. ö. Kammerprocurator, Pfandherr zu Solenau, Herr zu Dobersberg und Ottakring, starb 1589 als wirklicher n. ö. Hofkammerrath, nachdem er, seit längerer Zeit an der Spitze der akatholischen Partei in Wien, bis zu seinem Tode das unverrückte Augenmerk seiner Glaubensgenossen geblieben war **).

Das Storchenhauſe hatte übrigens im Laufe der Zeit einen wirklichen Storch im Schilde erhalten, und erscheint mit der Benennung »weisser Storch« im ersten unter dem

*) Dessen Grabschrift bei St. Stephan in Locher's Speculum acad. Vienn. 404.

**) Er ruht in der Kirche zu Solenau.

sonderbaren Titel »Schantz und Schutz« im Drucke erschienenen Häuserverzeichnisse Wiens vom Jahre 1701.

Das nunmehr verschwundene Paternoster-Gässchen.

Jene Häuserparthie, welche bis in die jüngste Zeit die Verbindung zwischen dem Kohlmarkt und Graben, auf eine, bei dem steten Zudrange von Menschen und Wägen, oft wirklich gefährliche Weise beengt hatte, und nun (1840—1841), durch kräftiges Zusammenwirken der Bürgerschaft und Stadtbewohner zur Erweiterung des Grabenplatzes abgebrochen wurde, bildete, fast nach der ganzen Länge der den Graben beherrschenden Hauptfronte des neuen Sparcasseegebäudes, ein enges, bloss für Fussgänger passirliches Gässchen, welches in seinem Namen »Paternoster-Gässchen« die Erinnerung an einen, selbst jetzt noch nicht ganz vergessenen frommen Gebrauch der Vorzeit bewahrte. Die Sitte, bei dem täglichen Kirchengange, bei feierlichen Processionen den Rosenkranz zur Hand zu haben, machte diesen Gegenstand besonders im 17. Jahrhunderte stillschweigend zu einem allgemein sichtbaren Abzeichen der katholischen Glaubensgenossen. Der Paternoster hing nebst den Hausschlüsseln am Gürtel der Bürgersfrau, des jungfrä-

lichen Mägdleins, selbst am Gürtel des Mannes neben dem Schwert- und Stechmesser. Die Verfertiger dieses Artikels (jetzt als »Bethenmacher« mit der Knopfmacher Innung vereinigt), welche in dem Paternostergässchen ihre Hauptniederlagen und einem Hause (1770, bei Weiskern III. 38. so erscheinend) den Namen »zur grossen Bethe« gegeben hatten, bildeten die selbstständige Paternoster-Innung, welche am frühesten im Jahre 1405, bei dem damaligen Aufgebote wider die ungarischen Freibeuter, unter dem Stadtrath Niclas Fluschart als ihren Hauptmann gestellt, erscheinen. Wie die Paternoster auch Gegenstand des Luxus *) bei der vermöglicheren Bürgerschaft waren, zeigt in vielen Stellen der Wiener Rathsprotocolle des 14. und 15. Jahrhunderts der kostbare Stoff, aus dem sie verfertigt erscheinen, und nach den eingetragenen Testamenten den Erben hinterlassen wurden.

*) Die Oberkammeramts-Rechnung v. 1529 in Hormayr's Wien, V. B. III. p. CCXCIII abgedruckt, gibt ein Beispiel hiervon mit ihrem Geldwerthe, dem wir noch viele frühere und spätere beifügen könnten, als:

1 Paternoster mit Silber Ringl			
u. 6 vergoldten Knöpfe wägt			
15 Lot das Lot pr. 4 β 15 dr.			
facit	8 Pf.	3 β	15 dr.
2 Korallen Pater Noster mit 2 Ag-			
nus Dei wägen 1 Markh 7 Lot			
das Lot pr. 3 β	10	»	4 » — »
1 Calcedonene Petten pr.	—	»	6 » — »
1 Paternoster Jaspis mit 1 sil-			
bernen Agnus Dei	2	»	— » — »

Die im Jahre 1840 geschleiften Häuser.

Von den, zur Verschönerung und Erweiterung des Grabenplatzes abgetragenen zwei Häusern hatte das, mit Conscriptions-Nr. 569 bezeichnete gräflich Schallenberg'sche den grösseren Umfang. Gegen den Kohlmarkt hin Fronte machend, an der einen Seite das Paternoster-Gässchen begrenzend, an der entgegengesetzten mit zwei Eckrondellen den Eingang vom Kohlmarkt auf den Graben beengend, stand es an jenem Platze, von welchem früher die gegen die Seite des Kohlmarktes hin liegende Hälfte, das Haus der Ritter v. Ellerbach und die andere grössere Halbscheide, in der Richtung gegen das Paternoster-Gässchen, jenes der Erbbürgerfamilie Zucksschwert eingenommen hatten. Das zweite der nun geschleiften Häuser, mit der Hauptfronte die ganze Länge des Grabens überschauend, gegen das Paternoster-Gässchen in Einer Linie mit dem vorgenannten Hause, an der entgegengesetzten Seite aber, die Passage erweiternd, um ein paar Klafter hinter das Schallenberg'sche Haus zurücktretend, war das, mit Conscriptions-Nr. 570 bezeichnete bekannte Haus »zum Hirschen.« Es stand an der Stelle des im 14. Jahrhunderte genannten Meter'schen Hauses, und — wahrscheinlich jedoch mit Einschluss des schon nach Wolmuet's und Hirsfogel's Stadtplänen von 1547 wahr-

nehmbaren Platzes, welcher durch die Häuserhineinrückung zur Erweiterung der Passage gewonnen wurde — des Hauses der Ritter Fritzesdorfer und des sogenannten Brodhauses.

Von dem Ellerbach'schen und dem Zucksschwert'schen Hause, dann von dem Brothause (welches letztere jedoch mit dem Fritzesdorfer'schen Hause — beide an das Ellerbach'sche anrainend — bald aus den Aufschreibungen verschwindet) wird hier abgesondert gehandelt.

Das am Platze eines Theiles des Hirschenhauses mit der Fronte gegen den Graben gestandene Meter'sche Haus war im Jahre 1371 ein Eigen der Elizabeth und Perichta (Bertha), Schwestern des Bürgers Chunrat Meter, welches sie, *»als ihr mittleres Haus, gelegen am Graben neben Zucksschwert und bey Herrn von Ellerbach, dient zum Bürgerspital 2 Pf., in das Kloster der Himmelförtnerinen zum Altar des heiligen Paulus 2 Pf., in die Peterskirche zum Altar der heiligen Katharina 1 Pf.«* — um 36 Pf. dem Ulrich Leizer von Perchtoldsdorf verkaufen. Von diesem kam es noch im nämlichen Jahre um 39 Pf. an Zacharias Platner. Die übrigen Hausbesitzer bieten kein weiteres Interesse.

*) Über die Ritter von Fritzesdorf zu vergl. Wissgrill III. 105—109.

Das Hirschenhäus in seiner letzten Gestalt dürfte sich aus der Zeit des Ausganges des 17. Jahrhunderts datirt haben. Bei Gelegenheit der Erbhuldigungen, seit K. Maximilian II. wohl schon *), war hier jedesmal eine reich verzierte Tribune errichtet, mit Springbrunnen von rothem und weissem Weine, welcher so wie das von hier aus unter die versammelte Volksmenge ausgeworfene Brot und Fleisch zum Besten gegeben wurde. So ist es sichtbar auf der Abbildung des Grabenplatzes in Bülich v. Lilienburg's Beschreibung der Erbhuldigung Kaiser Leopold's I. am 22. September 1705, mit der Aufschrift: »*Der Ort auf dem so genannten Graben alwo roth und weiser Wein springet, wie auch allerhandt gebrattenes und Brodt unter die Leuth ausgeworfen wirdt.*« Diese Szene blieb sich bei allen nachfolgenden Erbhuldigungen stereotyp, bis K. Franz I. bei der, übrigens ganz nach alter Sitte gefeierten, Erbhuldigung am 25. April 1792 ausdrücklich verlangte, dass das Brot- und Fleischauswerfen, dann Weinrinnen von den zwei Gerüsten auf dem Graben unterbleiben, und das hierzu bestimmte Geld den Pfarrern zur Vertheilung an die Armen übergeben werden sollte.

*) Z. v. Verzeichniss der Ehrenpforten im 3. Band dieser Wiener Skizzen. Wien 1839. Seite 196—200.

a) Das Haus der Ritter von Ellerbach.

Unter jenen schwäbischen Rittersmännern, welche unter Rudolph I. und Albrecht I., zu nicht geringem Verdrusse der Eingebornen, in grosser Anzahl und vielfach begünstigt, nach Österreich zogen, und, dem Beispiele der österreichischen Edlen folgend, auch in Wien sich ansiedelten, sofort, bei der beschränkten Räumlichkeit der Bürgerhäuser, für ihren grösseren Hausstand und das Gefolge von Reisigen und Pferden sich eigene Häuser bauten, befanden sich ohne Zweifel auch die Ritter von Ellerbach. Von Alters her in Schwaben begütert, hatten sie sich nach Österreich gezogen, um hier ein neues Glück zu gründen. Tüchtige Kriegsmänner waren sie, biedere Schwaben, mit eiserner Treue ihren Dienstherrn ergebend und in allen Wechselfällen des Glücks treu zur Seite, daher auch ausgezeichnet von ihnen.

Hier in Österreich nennen die urkundlichen Aufzeichnungen zuerst einen Burkhard von Ellerbach (Erlbach, Elrvvach) und zwar 1349 und 1351 als Herrn und Vogt der Veste Stahremberg in der sogenannten neuen Welt. (Duellius hist. ord. Teut. p. 85.)

Die glänzenden Kriegsthaten und abenteuerlichen Züge der beiden Burkarde (des älteren und jüngeren) von Ellerbach, hat der, 1827 von dem leider uns zu früh entrissenen Alois Primmer mit musterhaftem Fleisse

herausgegebene Wiener Spruchdichter Peter Suchenwirt, ein Zeitgenosse und meistens Augenzeuge, in drei seiner Lobgedichte besungen. Wie überhaupt über so manche, früher in geheimnissvollem Dunkel unbestimmte Bilder aus der Geschichte jener Zeit, zumal über die (wenig erfolgreichen) Preussenzüge, so verbreiten Suchenwirts Lobsprüche auch über das ritterliche Treiben der genannten Ellerbache ein lebenswarmes Licht.

Purkard Ellerbach (her Pirchart Ellerbach) der Ältere, 1314 bei der unglückseligen Doppelwahl Friedrichs des Schönen und des Baiern Ludwig, zu Frankfurt schon Ritter, verdiente sich 1316 seine ersten Sporen bei Esslingen, focht vor Ulm, führte in der mannhaften Vertheidigung des mauerlosen, bloss nothdürftiglich umzäunten Burgau 1324 seine glänzendste Waffenthat aus, wird in der Folge bei dem Turniere (Buchurt) wider den Grafen Wilhelm von Tetnang nach tapferer Gegenwehre *»mit eren gevangen,«* streitet 1332 vor Laa und 1336 bei Landau wider die Böhmen und Baiern, schiffte 1338 nach Cypern und ficht vor Alexandria wider die Heiden siegreich, doch mit bald vereiteltem Erfolge und kehrt, wiewohl mit reicher Beute beladen, heim. 55 Jahre kämpfte er, als Ritter, für Österreich siebenmal siegreich und unterlag nur Einmal. Seinen bei Zara gefallenen Sohn, den jüngeren Burkard, noch um 12 Jahre überlebend, starb er 1369.

Puppli (Vorname) von Elrwach der Jüngere, des Vorigen Sohn, erscheint zuerst 1336 vor Landau (wo er zum Ritter geschlagen wird), 1346 bei der heissen Schlacht vor Cressy, wo er, wie noch in demselben Jahre auf dem ersten Preussenzuge, vor Utrecht schwer verwundet wird, kämpft vor Lüttich in Brabant, zieht mit Kaiser Carl an die Etsch vor Botzen, 1348 nach Ostgalizien (in das Reussenland) und wohnt dem Sturme von Bels (Belz) bei, fährt 1348 nach Apulien, 1351 in die Lithau und 1354 mit dem Ungarkönig Ludwig nach Servien und Lamparten, endlich 1356 nach Treviso und Vicenza, schädiget Venedighärter, als es bisher Heiden und Christen gethan und endet mit der siegreichen Eroberung von Zara (Saders), bei dessen Erstürmung er endlich die Todeswunde erhält, seinen Ruhm und sein Leben (1557).

Neben beiden glänzt in jenen Tagen Hanns von Elerbach, welcher 1351 als Kämmerer Herzog Albrechts II. von Österreich, mit ihm auf dem Zuge gegen Zürich war, und ohne der Zürcher Wissen aus dem Etschlande frisches Volk zuführte. Zwar stürzten die Österreicher bald »gleich Regenbächen« von den Bergen herab und schlugen die Zürcher in Flucht, wurden aber von den frisch verstärkten Eidgenossen neuerdings angegriffen und mit dem Verluste von 600 Mann und 6 Pannern aufs Haupt geschlagen (Fugger-Birken: Ehrenspegel 329).

Primisser verfolgt die österreichische Linie der Ellerbache nicht weiter. Das Zedler'sche Universal-Lexikon erwähnt ihrer bloss unter der schwäbischen Ritterschaft und ignorirt, wie Wissgrill, den österreichischen Stammzweig vollends. Um so weniger unwillkommen dürften folgende Daten über das Fortblühen dieses Österreichischen und, wie sich zeigt, auch in Kärnthen (und Tyrol?) begüterten Heldenstammes im 15. Jahrhunderte, Unbekanntes zu bereits Bekanntem fügend, aufgenommen werden.

Schon 1402 erscheint ein zweites Haus in der Preydenstrasse (der heutigen oberen Breunerstrasse, wovon weiter unten ein Mehreres) als Eigenthum derer von Ellerbach.

Laut einer Urkunde vom 29. September 1406 verkauft Friedrich von Ellerbach, Chorherr zu Augsburg, und Heinrich von Ellerbach der Lange, Vormund der von Hanns von Ellerbach zurückgelassenen Kinder, dann Margaretha von Rechberg, Witwe nach Hanns von Ellerbach, endlich Wilhelm von Ellerbach, ihr Sohn, im eigenen und im Namen der hinterlassenen Kinder des Herrn Hanns und Perchtold von Ellerbach die Veste Sunnek im Jauerthale in Kärnthen, sammt dem Gute Christesdorf; der Brief ist zu Urkund der Wahrheit versiegelt mit Friedrichs, Purkhards, Heinrichs und Pupels, aller vier von Ellerbach anhängenden Siegeln, wovon noch drei, nämlich Heinrichs,

Friedrichs und Pupels, an der (Pergament-) Urkunde haften. Das letztere ist das, durch Primisser auf dem netten Titelblatte zu Suchenwirts Werken veröffentlichte; gold- und smaragdgrün quartiert, auf dem Helme zwei Auerhörner nach den Farben des Schildes. 1407 wurde eben dieser Heinrich von Ellerbach, der Lange, vom Herzoge Friedrich, zu Trient, mit der Burg Louphann etc. belehnt (Lichnowsky V. Reg. Nr. 887 und 888).

Für Puppeli von Ellerbach, Burkharths sel. Sohn, stellte Herzog Friedrich ddo. Tett nang 31. März 1418, eine Vollmacht aus, gemäss welcher er die Busse, in welche die Leute zu Krumbach verfallen, einzutreiben und an die Kammer zu verrechnen hatte. (l. c. Nr. 6785). Wilhelm von Ellerbach liess 1426 dem Grafen von Görz 2000 Goldgulden (Chmel: Geschichte Friedrichs IV.). 1428 werden an Puppeli von Ellerbach einige Gülden gen Walsee u. s. w., dann die Burg Schwanhausen verpfändet (Lichnowsky V. Reg. Nr. 2696, 2697), und Purchard von Ellerbach, welchem Herzog Friedrich d. ä. unterm 28. Juli 1433 den Zoll zu Günzburg und viele andere Güter daselbst verpfändet hatte (Lichn. l. c. 3240), zog 1436 mit Friedrich IV. nach Jerusalem (Chmel l. c. Diarium Friedrich III. in der k. k. Hofbibliothek). Dem jüngeren Buppeli von Erlbach bestätigt K. Albrecht ddo. Breslau 25. November 1438 alle seine Briefe, Gnaden, Freiheiten u. s. w.,

und eben derselbe belehnt den Ritter Heinrich von Ellerbach und seine Lehenserben, 1439 mit der Veste und dem Markt Neuburg, dann mit der Vogtei über das Prämonstratenser-Kloster Ursberg in Baiern (Lichn. l. c. Nr. 4084 und 4216).

Demnach hatten die Ellerbache in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu gleicher Zeit in Österreich, Kärnthen und Baiern (Tirol?) Besitzthum und dürften sich hiernach in drei besondere Linien getheilt haben.

Die Gewähr des Ellerbach'schen Hauses zwischen dem Kohlmarkt und Graben (Gew. D. Blatt 461 vom Jahre 1445) weist in der hier folgenden Stelle genau die damaligen Familienzweige in Wien nach:

Perchtold von Ellerbach, Herrn Purchard von Ellerbach seligen Sun, hat empfangen Nutz und Gewähr ans Hauss mit aler Zuegehör, gelegen am Graben zenagst dem Potthaus (Brothaus), davon manjerleich dient den geistlichen Herren ze den predigern ze Wienn 6 Pf., Hincz die Minorbrueder daselbs 1 Pf., den Pfurer in der Sichenals 2 Pf., alles ze Purkrecht vnd nicht mer, als des von dem egenanten seinem Vater vnd dew pruder Purchard, Hannsen seligen erbleich an In kömen vnd gestorben (angestorben, angeerbt) ist; actum an vnserer frawen Abend assumptionis 1445.

Anmerkung am Rande: *Der von Ellerbach hat vmb die Vertigung ain versorgbrif*

(Revers, die Bürgersteuer von diesem Hause zu zahlen, darin kein Gewerbe oder Schank zu treiben, und es nur einem Bürger zu verkaufen) *geben der Stat, ligt bei dem puch.*

In den Jahren 1457 und 1458, als Albrecht IV. mit seinem Bruder K. Friedrich IV. bereits in hartem Streite lag, erscheinen die Ellerbache an der Spitze des Adels, der sich auf Albrechts Seite wider Friedrich vereinigte.

Nachdem sich Friedrich mit seinem Bruder Albrecht unterm 21. August 1458 endlich zu einem Ausgleichungsvertrage (abgedruckt in Kurz: Friedrich IV. — I. 283) vereinigt hatte, so fertigte er Tags darauf eine (im k. k. Hofkammer-Archive aufbewahrte) Vollmacht an seinen Schwager, Bernhard Markgrafen zu Baden, an Hartung v. Kapellen, beider Rechte Doctor und Georg Fuchs, Sr. Majestät Rath, aus, worin dieselben ermächtigt werden, die Streitigkeiten und Irrungen zwischen Sr. Majestät einerseits, und Grafen Johann v. Pösing, Hanns und Heinrich Liechtenstein, Berthold von Ellerbach, Ulrich Grafeneker, Andre Paumkirchner, dann Hanns Enzersdorfer anderer Seits, im gütlichen und rechtlichen Wege auszutragen. — Noch findet sich von diesem Perchtold, der seinen Vater Burkard und seine Brüder, Burkard und Hanns, überlebte, im k. k. geheimen Haus-Archive: der Dienstrevers ddo. 21. September 1458 vor, worin er sich verpflichtet,

dem Herzoge Albrecht VI. von Österreich mit 20 reisigen Pferden gegen 2000 ungarische Gulden Ein Jahr lang dienen zu wollen; — dann ein Schreiben aus Ebran ddo. 24. August 1465 an Bürgermeister und Rath von Wien, dass er von Hanns Gold (einem vor dem Kärnthnerthore behausten Bürger) gänzlich befriedigt worden sei.

Als das letzte auf die Ellerbache bezügliche Datum findet sich folgende Aufschreibung vom Jahre 1465:

Christopen Tessawer, des von Ellerbach diener, die zerung so er vnd ander getan haben, als er auf die 360 vngarische Gulden gewart hat, die der von Ellerbach dem Teyninger und andern Söldnern gegeben hat, die Im widerumb zu bezallen 6 vngarische Gulden pr. 9ß 15 dr. facit . . . 7 Pf. 30 ß.

Berthold's von Ellerbach Haus am Kohlmarkt und Graben kam bald darauf in Bürgerhände, und der, im Ohre K. Friedrichs IV. ohnehin nicht mehr wohlklingende Name Ellerbach *) verschwindet von nun an in den städtischen Urkunden, so dass es scheint, als sei Perchtold der Letzte seines Stammes, wenigstens der österreichischen Linie, gewesen.

*) Zur Ergänzung dieser Ellerbacher Notizen dienen übrigens noch F. Lichnowsky's Regesten II. 484(?) III. 350, 514, 531, 532, 675, 1389, 1626, 1710, 1914, 1936, 1950, 1974. B. 30. IV. 688. V. 854.

b. Das Haus der Erbbürger Zucksschwert.

hatte, wie bemerkt, den zweiten, und zwar bedeutenderen Theil des nunmehr demolirten Schallenberg'schen Hauses an der Ecke des Paternostergässchens eingenommen; es war noch in unseren Tagen, trotz seiner Vereinigung mit dem Nebengebäude, an dem Fenstervorsprunge, auf dem einst im Geschmacke jener Zeit ein Thürmchen gestanden, wohl erkennbar, und zeigte sich noch in derselben Gestalt, in der es von Conrad Zucksschwert ursprünglich erbaut war. Dieses Haus nun war der Sitz der angesehenen, alten Wiener Erbbürger-Familie Zucksschwert, deren derber Name einer rüstigen Zeit nicht erlogener Gefühle entspricht.

Chunrath Zucksschwert, der erste dieses Namens urkundlich vorkommend, bekleidete, nach dem Rathsprotocolle von 1397, eine der 200 Friedensrichter-Stellen, welche zur Erleichterung der Geschäftslast der Rechtsherren, in allen Strassen und Plätzen die kleineren Streitigkeiten zu schlichten und zu entscheiden hatten. In dieser Eigenschaft erscheint er noch im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts urkundlich mehrmals als Zeuge. Von ihm hatte das gedachte Haus und zwar von 1428 an, wo Stephan Herzogenberger Nutz und Gewähr des Hauses *»ausserhalb pewertor, genannt des Zucksschwerts«* empfing, eben so im Munde des Volkes als in den Grundbüchern, allgemein die

Benennung des Zucksschwert-Hauses angenommen und bis zum Jahre 1768 beibehalten. 1559 wurde dieses Haus, noch als Eine Realität, um 500 fl. verkauft; erst 1613 gelangte dieses und das anstossende vormals Ellerbach'sche Haus, an Einen Eigenthümer, den Riemer Mathias Gundner. 1712 wurden sie von dem Reichshofrathskanzellisten Joseph Ambros Reichmann nach Thunlichkeit so zu Einem Hause hergestellt, wie sich solches noch bis in die jüngste Zeit erhalten hatte, und wie es im Jahre 1768 um 52,700 fl. an Christoph Leopold des heiligen Römischen Reichs Grafen und Herren von Schallenberg, *) den Grossvater des letzten Besitzers, verkauft wurde.

c. Das Brodhaus.

Unter dieser Benennung erscheint im 14. und 15. Jahrhunderte ein Haus, welches, an das Ellerbach'sche und das Zucksschwert'sche angebaut, nach dem Jahre 1426 nicht mehr in den Gewähren genannt wird, und — wahrscheinlich an dem Platze, welcher vor der Demolirung der in Rede stehenden Häuserparthie, die Passage von dem Kohlmarkt auf den Graben durch die Hineinrückung des Hirschenhauses hinter die correspondirende Flucht des Schallenberg'schen Hauses erweiterte — vielleicht mit einem Theile des

*) Über die Schallenberge z. v. Fuhrmann's Alt- und Neu-Wien II. 1291. und Hormayr's Archiv 1826. p. 625 s.

Areales, worauf das letztere gebaut, gestanden, bald aber, eben aus dem Bedürfnisse einer solchen Passage-Erweiterung, abgebrochen worden zu sein scheint. Wenigstens ist diese Erweiterung bereits 1547 auf Hirsfogel's und Wolmuet's Stadtplänen sichtbar. Ein exceptiver Brotverschleiss im Hause, und nicht auf dem Markte, etwa in Verbindung mit einer Art Traiteurie, dürften dem Hause seine Benennung »Brodhaus« gegeben haben, und auf eine Art Communanstalt deuten, welche in mehreren Städten, z. B. nach Senkenberg's Visiones p. 159, zu Eisenach bestand.

In einem, am Montag nach St. Urbani 1371 ausgefertigten Kaufbriefe wird desselben zuerst mit Folgendem gedacht: *Walkun von Amstetten und Kunigunde sein Hawsfrav verchaufen 9 Pf. Wr. Pf., welche sie auf dem »Prathause« am Graben nagst des Ellerbach Haws haben vmb 18 Pf. an Burgermeister und Rat der Stadt Wyenn.*

1401 vermacht Herrmann der Schickh, Bürger von Wien, seinen Grunddienst vom Prothaus am Graben dem Wiener - Bürgerspital.

Im Rathsprotocolle vom J. 1409 wird Dorothe die Wirtin in dem prothaus genannt.

Laut der Beilage I. hatte 1426 Erhart Graspekh, wahrscheinlich ein wirklicher Bäcker, das dem Wiener-Bürgerspitale gehörige Haus »genannt das Prothaus gelegen an

dem Graben zenächst des von *Ellerbach Haus** auf 8 Jahre in Bestand genommen. — Diess die letzte urkundliche Erwähnung eines Hauses, welches wahrscheinlich bald darauf, zur dringend nothwendig erkannten Verbreiterung einer der frequentesten Passagen Wiens, abgebrochen wurde.

Es blieb unseren Tagen, namentlich dem jetzt von der Spitze der bürgerlichen Verwaltung ausgegangenen Feuereifer für Lebenssicherheit und Stadtverschönerung vorbehalten, einem seit Jahrhunderten gefühlten Bedürfnisse endlich vollends abzuhelpfen, und so dem Jahre 1840 ein eigenes Blatt in der Stadtgeschichte zu widmen.

Die Breidenstrazze (obere Breunerstrasse).

Eine, vielleicht aus der Epoche der Babenberger herrührende, und, unter dieser Voraussetzung, wahrscheinlich noch ausserhalb der Stadtmauern des kleinen Wiens gelegene Capelle der heiligen Brigitta (sancta Brigida) hatte dieser Strasse die älteste Benennung *Brigiden-Strasse* (strata sancte Brigide) beigelegt, wie solche schon in den von Hormayr (Gesch. Wiens V. Band U. B. p. CIV.) mitgetheilten Auszügen aus den ältesten Wiener-Grundbüchern vom Ende des 13. und Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint*)

*) Dass in dieser Aufzeichnung die strata sancte

Bei der furchtbaren Feuersbrunst am 20. März 1319, welche einen grossen Theil der Stadt verheerte, wurde auch die Preyden-Strass in Asche gelegt (Fuhrmann Gesch. Wiens I. 527). Später heisst es im Satzbuche B. pag. 20 vom Jahre 1375: *Cunrad Verber et Dorothea uxor obligaverunt domum earum sitam in strata ste Brigide prope domum Henrici de Wallse sitam ad Augustinenses.*

Zur Vermeidung eines durch den Beisatz *sitam ad Augustinenses*, im Vergleiche mit der Lage des heutigen Augustinerklosters und der dormaligen Ausdehnung der Burg, etwa entstehenden Zweifels, muss jedoch bemerkt werden, dass damals der ganze Flächenraum, welchen nun der Josephsplatz einnimmt, der älteste Augustiner - Freythof (Begräbnissplatz) war, welchen das Kloster erst im Jahre 1460 an Kaiser Friedrich IV. zur kaiserl. Burg, gegen Bestätigung der ihm von Albrecht II. gemachten Schenkung von wöchentlich 4 Pf. abtrat. (Hormayr's Wien. VII. Bd. II. Hft. p. 8 — 9.)

Brigide und die Preydenstrazz, gleichsam als zwei verschiedene Ortsbezeichnungen erscheinen, darf nicht beirren, da dort bloss die in verschiedenen Grundbüchern jener Zeit aufgefundenen Strassen- und Gassen-Namen, ohne Sichtung und topographische Ordnung zusammengestellt wurden.

Die damals allgemein übliche Version des lateinischen Brigida in das deutsche Wort Breida hatte jedoch schon gleichzeitig die strata sancte Brigide in »Preydenstrasse« verdeutsch. So heisst es in dem gedachten Satzbuche p. 21 auch: »*Konrad Verber etc. in der preydenstrazze nagst Hr. Heinrich v. Wallsee etc.*«

Im Laufe der Zeit hatte sich jedoch die Preidenstrasse im Munde der Menge in das abgekürzte Wort Preinstrasse umzuwandeln angefangen, und erscheint zu gleicher Zeit unter beiden Benennungen; so 1547 im Hirsfogl'schen Plane von Wien: als Preidenstrasse, und auf dem Wolmuetschen Stadtplane von demselben Jahre: als Preinstrasse. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde sie grundbücherlich zuerst als: obere Preinerstrasse verzeichnet.

Die in dieser letzten corrupten Bezeichnung wurzelnde heutige Benennung Breunerstrasse würde wohl kaum mehr ihren Ursprung von Brigitta errathen lassen, und die Unbekanntschaft mit dieser quellengemässen Deduction konnte die heutige Benennung eben so leicht mit dem Grafen v. Breuner in Verbindung bringen wollen, als man im vorigen Jahrhunderte (Weiskern III. 39.) aus der Breiden-Strasse eine breite- und schon früher (nach Laz) gar eine Bräuten- (a sponsis!) Strasse herausgeklügelt hatte.

Wo die Preiden-Strasse in die sogenannte

Hochstrasse (die heutige Herrngasse mit der Fortsetzung der Augustinergasse — *Leopoldus de alta Platea* wird schon 1175 genannt in Hormayr's Wien VII. U. B. 198) mündete, — an der Stelle der heutigen Hofapotheke im k. k. Stallburggebäude, und zwar mit der Langseite dem dermaligen Michaelerhause, mit der Stirnseite der nunmehrigen k. k. Winter - Reitschule zugekehrt, — hatte K. Friedrich IV. den Bau einer dem h. Paulus geweihten Kirche (auf Wolmuet's Plan als »New-Kirch« *) bezeichnet) begonnen, welcher jedoch, aus unbekannten Gründen, bald stockte. Später wurden die unvollendeten Hallen durch längere Zeit als ein k. k. Zeughaus verwendet.

Das jetzige Barnabitenkloster - Gebäude sub Consc., Nr. 1139 war ein Eigenthum Seifrieds von Kollonicz, als Regent und Rath des Regiments der n. öst. Lande, bei der Belagerung Wiens im Jahre 1529 durch Heldenmuth und klugen Rath gleich ausgezeichnet, darob von K. Carl V. im folgenden Jahre zum Ritter geschlagen. Hier starb er am 17. Nov. 1555 als k. k. Hofkammerrath und wurde in der St. Michaelskirche zur Erde bestattet.

Das anstossende Haus (jetzt Nr. 1140) war schon in der ersten Hälfte des 16. Jahr-

*) Von dieser New-Kirch ein Mehreres an einem andern Orte, bei Beschreibung der alten Wienerburg und ihrer Umgebung.

hundreds der Hof der Karthause von Aggsbach.

Das, die obere und untere Breunerstrasse verbindende, nunmehr Kaan'sche Haus Nr. 1138 erschien im 16. Jahrhunderte als gräflich Trautson'sches Freihaus. Die vom Grafen Sixt Trautson von Falkenstein um 1590 gestiftete Allerheiligen-Capelle wurde erst in neuerer Zeit verbaut und der Altar in die Kirche zu St. Michael übertragen. Der reiche Kirchen- und Reliquien-Schatz, mit welchem der Wiener Erzbischof Ernst Graf von Trautson diese Capelle beschenkt hatte, findet sich in Fuhrmann's Beschreibung von Wien II. B. p. 679 — 682 specifiziert.

Eine zweite Hauscapelle in der oberen Breunerstrasse, der h. Barbara geweiht, ist von dem Wiener Bürger Anton Köppl und seiner Gattin Margaretha um 1433 (*»discitur hoc ex inscriptione antiqui Missalis ejusdem ecclesiae,»* sagt P. Fischer Not. Vind. I. 206) gestiftet, 1633 von dem n. öst. Regierungs-Kanzler Haffner neu erbaut, 1783 aber abolirt worden.

Dass übrigens die Ritter von Ellerbach schon 1402 als Hausbesitzer in der Preydenstrasse erscheinen, wurde bereits oben (p. 335) bemerkt.

Die Radstrasse (untere Breunerstrasse).

Die älteste Erwähnung der Ratstrasse ist zugleich der einzige urkundliche Be-

leg, dass der Templerorden, wenige Jahre vor seiner Auflösung, wirklich in Wien grundherrliche Rechte besass. Unterm 28. Sept. 1302 vertauschte nämlich Bruder Ekko, Comendator ordinis cruciferum de templo, mit dem Schottenkloster für das Templerhaus in Tschaykowitz (Shekwitz) die ihm zuständige Abgabe jährlicher 48 Wr. Pf. vom Tvemvaitzhoue (Teinfaltshof) in der Teinfaltstrasse um eine andere Giebigkeit jährl. 45 Wr. Pf. *de quadam pistrina dicta Hesennaria sita in strata, que vulgariter dicitur Ratstraz.* (Hormayr's Wien I. U. B. CIV.)

Nach dem ältesten Grundbuche des Schottenklosters vom Jahre 1314 hatte das Hospital *bei unserer lieben Frau*, welches zur Beherbergung der Reisenden und Pilgrime im unwirthlichen *Zerwalde am Semmering*, zwischen 1156 — 1164 gegründet, 1259 den Karthäusern übertragen, 1331 endlich dem Kloster Neuberg in Steiermark incorporirt worden war, ein Haus in der *Radstrasse* (Hormayr l. c. LII., Taschenbuch 1828 p. 189 — 191, Lichnowsky III. R. Nr. 850 IV. 165).

Die furchtbare Feuersbrunst 1319 wüthete bis zur »Mauer in der Ratt-Strass«, in welcher sich auch die älteste bekannte österreichische Kanzlei befand. Nach deren Übersetzung in die Verberstrasse (s. p. 353) erhielt dieses Haus Georg v. Liechtenstein als Leibgeding, und 1395 von Hg. Albrecht sein

Schwager Burggraf Friedrich von Nürnberg (Lichn. IV. 2464).

Von dem Hause des Grafen von Forchtenstein in der Radstrazz contra Augustinenses bezog das Schottenkloster, laut Consignation vom J. 1398, die Grundherrlichkeits-Einkünfte (Hormayr Wien I. U. B. L. VII.). Allmählig hatte sich die alte Radstrasse in Rott- und Roth-Strasse verwandelt, und wird auf Hirsfogel's Situationsplane 1547 als Rotstrass bezeichnet, während sie zu gleicher Zeit auf dem Wolmuet'schen Plane die »Grosse Rosen-Strasse« heisst. Im ständischen Vergleiche mit Bürgermeister und Rath von Wien im Jahre 1552 wegen der Freihäuser, erscheint sie sogar als Rott- oder Voll-Strasse und erst 1586 als »hintere Preunerstrasse« im Grundbuche. Selbst noch in dem ersten gedruckten Häuserverzeichnisse Wiens (»Schatz, Schutz und Schanz«) vom J. 1701 werden beide Benennungen: »Roth- oder untere Breunerstrasse« aufgeführt.

An der Stelle des noch jetzt allgemein von seinem früheren Besitzer, dem Grafen Fries, zubenannten Palais Nr. 1155 auf dem heutigen Josephsplatze, stand das altgräflich Salm'sche Majoratshaus, im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Eigenthum des Altgrafen Nielas Salm, welcher bei der heldenmüthigen Vertheidigung Wiens gegen Suleyman's Heerschaaren im Jahre 1529 mit dem Lorbeer der Unsterblichkeit auch die Todeswunde empfangen hatte,

woran er (jedoch nicht hier, sondern auf seinem Lieblingssitze, dem Salmhof zu Marchegg) am 4. Mai 1530 verschied. Aber kaum mehr 3 Jahrzehnde blieb dieses Haus im Besitze seiner Familie, denn schon 1559 wurde das von *Egkh* (Hektor) *Grave* zu *Salm vnd Neuburg* angebothene Haus neben der kaiserl. Burg und n. ö. Kanzley um den Schätzungswerth von 6500 Pf. Dl. zu derselben (Burg) gekauft, damit er (Salm) seinen Rückstand an *Domatschen*, wofür der *Fünfkircher Bürge* war, bezahlen konnte.«

Es ist bekannt, dass in der Folge das von der verwitweten Königin von Frankreich, Elisabeth, Max des II. geist- und gefühlvoller Tochter, 1582 gegründete Königs-kloster, zu dessen Fundirung das grällich Salm'sche und das freih. Hofkirchen'sche Haus angekauft wurden, wozu dann die Gräfin Khun ihren anstossenden Garten schenkte, — an der Stelle der gesamten, jetzt vom Josephsplatze bis zur Neuburgergasse, zwischen der Unteren Breunerstrasse und der Dorotheergasse liegenden Häuserpartie situirt war. Über die Gründung und Schicksale dieses, eben nach seinem zweihundertjährigen Bestande aufgehobenen Klosters gibt Herzog's Kosmographie (mit einer Abbildung der Kirche und Klostergebäude, von der Dorotheergasse aus aufgenommen) p. 771 — 794 und Hormayr's Wien (VI. 3. Hft. p. 71 — 76) nähere Auskunft. Nur sei hier darauf aufmerksam ge-

·macht, dass in dem Hofe des Hauses Nr. 1155 noch jetzt ein von den Clarissernonnen gepflanzter Akazienbaum, der älteste in der Stadt Wien und ihren Vorstädten, steht.

Die Verber- auch Lader - strazze (jetzt Dorotheergasse).

In den öfter berufenen Auszügen aus dem Stift - Schotten - Grundbuche vom Jahre 1314 erscheint auch schon die »Verberstrazze«*) und in derselben ein Herr von Fernberch, Graf von Hayerlo (derselbe nach 1398) dann der Pleban von Ruspach als Hausbesitzer. Unter derselben Benennung ist sie noch später, und zwar 1371 als »Verberstrasse«, 1398 als *Verberstrazze contra Augustinenses et in foro porcorum* (Schweinmarkt, jetzt Lobkowitzplatz) in Grundbüchern, und selbst noch 1547 auf dem Hirsfogel'schen Plane verzeichnet. So schenkten unterm 8. Mai 1325

*) Nicht zu verwechseln mit der jetzigen Färbergasse, welche längs des bürgerl. Zeughauses in den Hof einmündet, und im 16. Jahrhunderte laut magistrat. Grundbuches den Namen Hofgassel führte. Hierüber z. v. v. Karajan's oben berufener Münzaufsatz p. 61. Chmel's Geschichtsforscher I. 404 — 405.

auch schon K. Friedrich der Schöne und seine Brüder, die Herzoge Albrecht, Heinrich und Otto der Karthause Mauerbach jenes Haus in der Verberstrasse sammt der gegenüber liegenden Weinpresse, welches einst in Hawg's Besitze, sie von Ulrich Slosser, Schwiegersohn des Jakob Chellermeister, gekauft hatten. (Steayerer Comm. pro Hist. Alb. II. Addit. 2.)

Beinahe gleichzeitig wird jedoch die Verberstrasse auch Laderstrasse genannt.

So hatte der Kaplan Andree der Chranest, Chorherr zu Passau und Pfarrer zu Rupprechtshofen, noch vor seinem Tode dem Prior und Convent des Stiftes Gaming sein Haus in der Laderstrasse geschenkt, welches sammt dem Wirthe *»den sie darinne habent,«* Herzog Albrecht unterm 23. Nov. 1347 von aller *»Steur, Losung und vordrung, vor aller Wacht, Dienst, gastung und beschwerung«* befreite, (l. c. 59) dann unterm 17. Jänner und 17. Juni 1351 diese Befreiung, mit der weiteren Gestattung der Weinschankgerechtigkeit u. s. w. erneuerte. (Lichnowsky III. Reg. Nr. 1531. Steayerer l. c. p. 61)

Auch wird die Capelle der hh. Dorothea und Katharina (zu welcher erst 1414 das regul. Chorherrnstift zu St. Dorothea gestiftet wurde), 1353 als *»in der Laderstrazze bey den Augustinern ze Wienn«* gelegen, angegeben. (Kirchliche Topographie XV. 138.) Zwischen dem Dorotheerkloster und

dem zugehörigen Hause, die Verberstrasse mit der kleinen Dorotheergasse (hinter St. Dorothee, »Hindergasse, jetzt Spiegelgasse) verbindend, war ein Gässchen, zu den 7 Schwibbögen genannt. Dieses »*Gessel zwischen dem kloster daselbs dacz Sant Dorothe vnd dem Haws das von alter darczu gehört hat*« schenkte Herzog Albrecht V. 1424 dem Dorotheerstifte, damit dasselbe geschlossen werde. (l. c. 181). Über die Schicksale dieses 1786 aufgehobenen Stiftes (in Vischer's Topographie von 1672 abgebildet), gibt der 15. Band der kirchl. Topographie quellengetreue Nachrichten.

Die österreichische Kanzlei, aus der »Rothgasse« in jenes Haus (in der Verberstrasse?) verlegt, welches vom Bischofe Johann von Brixen dem Juden David Steuzzen verpfändet, 1375 Herzog Albrecht III. um 350 Wr. Pf. kaufte (s. oben p. 348 und Lichnowsky IV. R. N. 1248), befand sich, im 16. Jahrhunderte, (»Niederöster. Kanzlei« genannt), am Platze des, dermal mit Nr. 1156 bezeichneten Hauses. Die »alte Canzlei« hatte zeuge des Diöcesan-Schematismus vom Jahre 1476 auch eine eigene Hauscapelle, deren Patron die Herzoge von Österreich waren.

Nicolaus von Liechtenstein-Murau verkauft unterm 30. August 1447 dem Dorotheerstift einen Theil seines Hauses, »*gelegen in der*

»Verberstrassn vnd stosst auch an sein haus,
 »das gelegen ist zenagst der kanczley; mit sambt
 »der Schidmaur die von der verberstrassen ent-
 »richts abgeet vnz an die hindergassen« und
 erst 1490 sein »ganzes Haws gelegen Zu Wienn
 »in der Verbergassenn Zwischenn Saand Do-
 »rothee vnnnd der Fürsten von Österreich
 »Cannczley«.

30. Mai 1444 schenkt Konrad v. Kreig,
 K. Friedrichs IV. Hofmeister und Oberstkäm-
 merer, dann Crescentia seine Gemalin dem
 Stifte ihr Haus »ze Wienn In der Lader-
 strass gelegen mit ainer seyten Ze negst
 dem Neun gepaw desselben Klosters dar Inn
 der Krewczgang ist vnd mit der andern sey-
 ten zu nagst des Edeln Herren vnsers lieben
 Swager vnd Oeham Haws hern Niclasen
 von liechtenstain von Mueraw vor allem dinst
 frey vnd ledig Als das von weilent Hern
 Pernharten von Liechtenstain mit
 allen seinen gemerkchten vnd mit Rechter
 taylung an Hern Ruedolfen von Liech-
 tenstain, vnd nochmallen an vns kommen
 ist. (Kirchl. Top. XV. 198. 199. 210.)

Da, wo jetzt das Haus der helvetischen Glau-
 bensconfession Nr. 1114 steht, war das Gebäude
 der Ritter von Khevenhiller, wo Augustin
 Khevenhüller 1519, und Bernhard 1548 starben,
 beide bei St. Dorothea begraben.

Das freiherrlich von Kaiserstein'sche
 Fideicommiss-Haus, jetzt sub Nr. 1127, zu
 dessen Bauvollendung der, 1696 verstorbene

Johann Paul Freiherr von Kayserstein noch 24,300 fl. verwendet hatte, war, so wie das anstossende, dermal gräflich Gatterburg'sche Haus (Nr. 1115) ein Eigen der mächtigen und angesehenen, in der Regierungsperiode Friedrichs IV. aber durch kecken Rebellentrotz berüchtigten Freiherren von Eitzing.

Das Harnasch- (Harnisch) Haus.

An der, der österreich. Kanzlei gegenüber liegenden Ecke gegen die Augustinerkirche hin, 1343 (bis 1395?) Liechteinisches Eigen (Hormayr's Taschenb. 1822, p. 44. Kurz: Albrecht III.—II. 301), jetzt Nr. 1157, stand das älteste bisher von Wien bekannte landesfürstliche Harnaschhaus (Zeughaus).

Johanna von Baiern, Herzog Albrechts IV. von Österreich Gemalin, trat unterm 25. Mai 1410 dem Hanns von Stubenberg, für ihm schuldicke 200 Pf. Wr. Pf., ihr Haus »*das da heisst das Harnaschhaus gelegen gen den Augustinern über*« ab. (Herrgott Taphogr. II. 112.)

1420, im Rathsprotocolle III. p. 189 spricht Oswalt der Oberndorfer, Schaffer Herzog Albrechts V. und Stephan Dinstmann sein Diener von dem »*Hospaw auf das Harnaschhaus*.« Dasselbe war daher damals bereits wieder landesfürstlich, und wurde von Herzog Albrecht V. wahrscheinlich vergrössert. 1428 werden dasselbst Fol. 282 genannt: »*der alte Harnaschmeister Herzog Albrechts Kunrat Ekraher und sein Nachfolger Remhart*.« Nach der Stadt-

rechnung vom Jahre 1440 wurde hier das herzogliche Stechzeug aufbewahrt; die Bürger zahlten nämlich in demselben Jahre einem Fuhrmann der »vnseres genedigisten Herrn Kunig »Friedrich den Stechzeug aus dem Harnaschhaus in die Neustadt geführt hat,« 10 Schilling.

Laut städtischer Vorschreibung von 1441 ward dieses Haus auch als Pulvermagazin verwendet. (Wiener Skizzen. I. 128.)

»Vnser Harnaschhaus gegen den Augustinern zu Wienn vber gelegen« verschreibt ddo. Ofen am 26. December 1457 Ladislaus Posthumus dem Ulrich, Heinrich und Hanns von Rosenberg für ihre »nuczpern vnd vleisigen Dinst« (Hormayr's Wien II. Bd. U. B. CXVI.). Jan von Rosenberg verkaufte dieses Haus »das Harnaschhaus genannt« wieder 17. Jänner 1460 an K. Friedrich (Chmel Reg. Friedr. IV. I. 377.)

Unterm 13. Mai 1488 schenkt K. Mathias Corvin dem Stifte St. Dorothee »vnser Haws, »daz man nennet das Harnaschhaws in der »Verberstrass, daz mit einem teil das bemelt »Closter, mit dem anndern vnnsers lieben getreuen Sigmunds Maroltinger haws berürt, »vnd gegen sand Augustins Closter vber gelegen ist.« (Kirchl. Top. XV. 72, 209.)

Kaiser Max I. bestätigte diese Schenkung im Jahre 1502. Der wegen seiner antiökonomischen Gebahrung bald darauf von der Stiftsvorsteherung amovirte Propst Hieronymus ver-

kaufte das (noch 1701 so genannte) »ungarische Haus« 31. Mai 1531 an die Eheleute Carl und Anna Hirschl (l. c. 93), in deren Besitze es jedoch nicht lange blieb. Denn schon 1547 auf Wolmuet's Stadtplane erscheint es als Eigen eines Herrn v. Khuenring, ohne Zweifel jenes stark verschuldeten Marquard v. Khuenring, mit dessen Sohne Johann Ladislaus 1594 der Stamm der einst so übermächtigen Chuenringe erloschen ist.

Durch einen der späteren Besitzer, den unglücklichen Grafen Franz Nadasdy, seines reichen Besitzthumes wegen der »ungarische Crösus« genannt, knüpft sich an dieses Haus eine ernste Mahnung an den schnellen Wandel irdischen Glückes. Er hatte, um von seinen Fenstern aus, auf dem gegenüberliegenden Augustinerkirchthurm die Stundenweiser des flüchtigen Glückes zu schauen, eine Thurmuhre anfertigen lassen. Allein bevor sie noch hierher überbracht wurde, war er (30. April 1671) in der damaligen Bürgerstube (jetzt ein Theil der Registratur) des Wiener Rathhauses unter dem Schwerte des Nachrichters gefallen. Die Gründe seiner Hinrichtung, als des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigt, die Criminalprocedur und kaiserl. Resoluzioni fand man für nothwendig, gleich nach vollzogener Hinrichtung in drei, mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten Compendien in deutscher, lateinischer und italienischer Sprache zur Öffentlichkeit zu bringen.

Über die Widmung der Thurmuhur für die Augustinerkirche enthält die Beilage II. einen Beitrag aus gleichzeitiger Aufschreibung.

Hierauf der Krone anheim gefallen, wurde dieses Haus längere Zeit als Hôtel für die spanische Gesandtschaft verwendet, bis es König Carl VI. um 1720 dem Grafen M. Johann v. Althann, Gemal jener geistreichen, hochbegünstigten Fürstin v. Pignatelli, Herzogin v. Belriguardo, schenkte.

»Das Haus zur Krone,* an der östlichen Schmalseite des Grabenplatzes, den letzteren überschauend, liegt fast in einer Linie mit der Einmündung der Dorotheergasse. Noch heut zu Tage zeigt es sich, dem Anfange des 16. Jahrhunderts entstammend, in seiner altherkömmlichen Gestalt mit zwei hohen Giebeldächern. Es war damals »zum schwarzen Elephanten« benannt, von dem lebensgrossen Frescogemälde des ersten von Max II. bei seiner Rückkehr aus Spanien im Jahre 1552, unter ungeheurem Aufsehen nach Wien gebrachten Elephanten *), welches sich (zeuge der Ab-

*) *Attulit secum (Maximilianus) Elephantem Viennaecum necdum visum* heisst es, nach einer gleichzeitigen Aufzeichnung im Consp. hist. Univ. Vienn. II. 186. Wie gross der Enthusiasmus über die Erscheinung dieses Elephanten war, beweiset, dass man sogar von ihm sang:

— — — *qui te, dictu mirabile, visum
Succiduis pedibus, ceu quoddam numen, adorat (!)*

bildungen der Huldigungsfeier 1705, dann bei Delsenbach und Pfeffel-Kleiner) auf der dem Stockmeisenplatze entlang laufenden Seite des Hauses, gegen die Ecke hin mit folgender Beischrift befand:

Sincera pictura Elephantis

Quem Serenissimus Rex

Maximilianus

primo Viennae spectandum

exhibuit

Mense Aprili Anno MDLII.

Der Bezirk hinter diesem Hause gegen St. Stephansfreithof hin hiess, von den dort befindlich gewesenen Schlosserwerkstätten »Untern Schlossern.« So werden grundbücherlich 1388 einige Häuser am Graben »unttern Schlossern« benannt und 1442 heisst es »Untern Schlossern auf der Mörung« von der alten in unseren Tagen noch bestandenen Stadtmörung daselbst. Die heutige Schlossergasse leitet ihre Benennung von daher ab.

Der Freisinger- (auch Thumprobst-) Hof.

(Jetzt Trattnerhof.)

Es ist als wahrscheinlich angenommen aber nicht erwiesen, dass der alte Freisinger-

Der, als Symbol der Indolenz sprichwörtlich gewordene, und in diesem Sinne auch in Hafners Predigten exemplifizierte »Elephant vom Graben« verschwand erst im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts.

hof von dem berühmten Kirchenfürsten Otto v. Freisingen, des Jasomirgotts Bruder (1122 Propst zu Klosterneuburg, 1131 Abt von Morimond und 1137 Bischof von Freising, des grossen Stauffen Barbarossa Geschichtsschreiber, † 1158) gegründet worden sei.

Gewiss ist, dass der letzte Babenberger-Herzog, Friedrich der Streitbare († 1246) den Freisinger-Stiftshof und die darinliegende St. Georgs-Capelle mit besonderen Vorrechten dotirte, wonach namentlich der jeweilige Stiftshofmeister, die Gäste und alle Bewohner dieses Hofes, (nur die Fälle, welche die Todesstrafe nach sich ziehen, und den Landfriedensbruch ausgenommen) von der Jurisdiction des Stadtrichters eximirt und nur der Gerichtsbarkeit des Bischofes oder seines Bestellten unterworfen waren, während alle Angriffe auf den Hof, die Capelle und sämtliche Einwohner vom Stadtrichter nach Landsrecht ausgetragen werden sollten. Diese Privilegien wurden vom K. Ottokar unterm 9. Juni 1256 und 31. December 1273, dann vom K. Rudolph I. unterm 18. Mai 1277 und von Friedrich dem Schönen unterm 9. April 1316 bestätigt. (Meichelbeck: *Historia Frisingensis* II. 46, 74, 82, 154.)

Die von Hormayr aus dem Münchener Archive, in den Jahrbüchern der Literatur XL. A. Bl. 24—25, mitgetheilte Urkunde vom 31. October 1277, womit der Freisinger Bischof Konrad dem Propst Heinrich von Werd ein, im Weichbilde des Freisingerhofes in Wien ge-

legenes (wahrscheinlich bei dem grossen Brande 1275 zerstörtes) Steinhaus gegen dem zum lebenslänglichen Nutzgenusse einräumt, dass er dieses nach seinem Tode vollends wieder an das Stift Freisingen zurückfallende Haus binnen längstens zwei Jahren mit neuen Dillen, Estrich, Dachungen und den nöthigen Nebengebäuden wohnlich herstellen werde — konnte wohl durch die nähere Bezeichnung der Lage dieses, von Stein gebauten, abgebrannten Hauses, nämlich: *ab extremitate muri juxta turrim antiquamposita atque sita ab oriente versus occidentem usque ad Capellam Sancti Georii etc.* glauben machen, dass der Freisingerhof hart an dem alten, damals noch bestandenen (?) »Stadtgraben,« neben einem alten »Wehrthurme,« gelegen war. Allein der Ausdruck *murus* scheint viel mehr bloss auf die Umschliessung des Stiftshofes mit einer Mauer zu deuten, zumal als schon früher in einer andern Urkunde vom 26. Februar 1274 ganz einfach von *areis extrinsecis juxta murum domus nostre in Wienna situatis et eidem domui contiguis, ad dotem Capelle istius domus jure pleno pertinentibus* die Rede ist, womit der oben erwähnte Bischof Konrad von Freisingen diese Kapelle neuerlich dotirte, und den Nutzgenuss davon für den jeweiligen Stiftshofmeister (rector) bestimmte. (Meichelbeck. II. 73.)

Bischof Gerard überlässt unterm 28. Oc-

tober 1312 dem Meister Heinrich, Arzt von der »*Newen Stat*« um jährliche 12 Schilling Wr. Pf. als Leibgeding »*unser Haus, daz gelegen ist in dem hintern ort unsers haus ze Wiene und ze der einen seiten trifft den graben**) als ez ietzunt gepawen ist; Vnd darzu in den hindern Hof von dem alten Chelre nach der leng 10 ellen und von der mauer die trifft an Meister Michels Haus entwirchs in den Hof 12 ellen. Dagegen hat Meister Heinrich gelobt »*auf daz selb Haus vnd die Hofstat ze pawen vnd ze mauern 30 Pf. Wr. Pf. . . . Swaz furbaz an dem Haus geschicht von dem ungelücke (Unglück) von prant oder von val, daz sol der vorgenant M. Heinrich u. s. H. f. pezzern und wider pringen. So sulen si auch nach der alten gewonheit, swenn wir oder unser erbär Ratgeber ze Wiene sein von dem Haus in unsern hof leihen zwei pettn (Betten) u. s. w. (l. c. 145).*

Den seit dem Ausgange des 14. Jahrhunderts in Urkunden zugleich vorkommenden Namen des »*Tumbprobsthofes*« dürfte der Freisingerhof wohl von den Dompröbsten von Freisingen erhalten haben, denn es findet

*) In Verbindung mit den frühesten urkundlichen Erwähnungen des Grabenplatzes, ist kein Zweifel, dass hier nicht mehr der alte Stadtgraben sondern der Platz gemeint sei. So z. B. werden in dem öfter berufenen Schottener Grundbuche von 1314 *duo hospicia an dem Graben* und ein Haus des *Gertacus de Dreschirchen* genannt.

sich nirgends eine Spur, dass die 1365 gestifteten Dompröbste von St. Stephan zu Wien jemals in dem Freisingerhofe eine bestimmte Behausung hatten.

Übrigens erscheint der Name Freisingerhof in den magistratischen Grundbüchern erst 1518.

Bezüglich auf die St. Georgscapelle in diesem Hofe, erwähnt der in Hormayr's Wien I. Urk. Buch mitgetheilte Passauer Diöcesan-Schematismus vom Jahre 1476 pag. LXXII., dass zu dieser Capelle, mit zwei Altären geschmückt, ein eigener Capellan bestiftet war.

Nach den älteren Abbildungen des Freisingerhofes im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wie bei der Beschreibung der Erbhuldigung von 1705, bei Delsenbach und Pfeffel (Kleiner), war der Freisingerhof ein unregelmässiges, alterthümliches Gebäude mit zahlreichen Mauervorsprüngen, Erkern, kleineren Vorbauten u. s. w. Zwischen 1581 und 1583 ist dieses Gebäude vom Bischofe Ernst von Lüttich, Administrator der Stifter Hildesheim und Freising, restaurirt worden, z. v. Fischer brevis not. Vind. IV. 174—175, wo auch die, an den Thoreingängen in den Freisingerhof angebracht gewesenen Inschriften, deren eine bloss Reminiscenz an das Unglücksjahr 1683, zu finden sind.

In den Jahren 1773—1776 endlich ist, an der Stelle des abgebrochenen alten Freisingerhofes und von fünf demolirten anderen anstossenden Häusern, von dem Hofbuchdrucker und

Buchhändler Johann Thomas Edlen v. Tratt-
nern durch den Baumeister Peter Mollner
eines der grössten Zinshäuser Wiens erbaut
worden, dessen Grundfesten-Grabung viele
römische Legionsziegel, Waffen und Münzen
zu Tage gefördert hat.

Von den übrigen, mit dem Freisingerhofe
bis zum alten Pewrerthore hinunter in einer
Linie gelegenen, nach der Längenseite des
Grabens Fronte machenden Häusern hat sich
nichts Bemerkenswerthes erhalten, als dass
in ihrer Reihe, jedoch nicht nachweisbar an
welcher Stelle, das dem unglücklichen Wie-
ner Bürgermeister Vorlauf von Seite der
Stadt geschenkte Haus stand. Im Buche der
Käufe D Blatt 252 ist hierüber eingetragen:
»Peter Angerfelder die Zeit Statrichter vnd
»der Ratgemain der Stat ze Wien habent ge-
»ben dem erbaren Mann Chunraten dem Vor-
»lauf die Zeit Purgermaister ze Wien vnd
»seinen Erben durch den getreuen Dienst den
»er der egenanten Stat gelan hat vnd noch für-
»der tun sol vnd mag, ain Haus gelegen am
»Graben ze Wien zenachst dem Haus das wei-
»lent Erharts seligen des Hofkoch gewesen ist;
»sicut littera sonat in die Cholomani (13. Oc-
tober) anno 1405.«

Das von dem Graben auf den alten St.
Petersfreithof führende enge Gässchen, hat die
heutige Benennung Jungfern- (Jungfrauen)-

Gässchen, ohne dass der Anlass dieser Bezeichnung bekannt ist, im Laufe des 15. Jahrhunderts erhalten, von welcher Zeit an überhaupt erst die kleineren Seiten- und Verbindungs-Gässchen unter besonderen Namen in den Grundbüchern vorkommen.

Brunnen und Monumente auf dem Grabenplatze.

Im Jahre 1456 findet sich die erste Spur eines Röhrrunnens auf dem Graben, geziert mit der Bildsäule des heil. Florian von Meister Hanns *) dem Steinmetz, mit Bildern von dessen Vetter Hanns und vier Löwenköpfen von Meister Augustin Rathschmid.

Die städtischen Aufschreibungen von jenem Jahre enthalten nämlich folgende Auslagen:

Meister Hannsen Steinmess vmb sand Florianspild oben am Prun, das er auf sein Kosten vnd Zerrung gemacht hat . . . 1 Pf.

Item Hannsen, seinem Vetter vor den zwein pilden und zur pesserung 2 Pf.

*Item Meister Augustin Ratsmid vor den vier leben köpphen ze machen pr. 13 β.
vnd von der Rörn . . . 1 β. 6 dr.
facit . . . 7 Pf. V. β. 6 dr.*

*) Dieses Standbild könnte allerdings von dem 1454 verstorbenen Hanns Puxbaum, dem Vollender des St. Stephansthurmes in Wien, vor seinem Tode verfertigt und erst später aufgestellt worden sein (?).

Von den hier erwähnten vier Löwenköpfen erhielt dieser Brunnen in der Folge den Namen »Löwenbrunn.« Er scheint in der Mitte des Platzes gestanden zu haben.

Im Jahre 1561 wurde auf dem Platze ein zweiter neuer Röhrbrunnen errichtet. Im Stadtbuche 1561 schreibt der Oberkämmerer nämlich: »*Nachdem die Röm. K. Mayt. vnnsrer genedigister Herr vnd Erblanndsfürst das aussfleussend Wasser beym alten Karnerthor Gemeiner Stadt allergenedigist übergeben, doch das von Schauburgerhof (am Lobkowitzplatz das Haus Nr. 1099, wo der Hofstall aushilfsweise war) In Irer Mayt. Stallung ain Char und stander aufgericht werd, haben gedachte meine herren beuolhen von dannen dasselbig Wasser vnnder der Erden halben tail auf den Graben an dem Fleischmarkt zu füren vnd am neuen markt auch ein steinern Char errichten zu lassen.*

Im Jahre 1614 erscheint eine Arbeit des Bildhauers Gianelli an den beiden Röhrbrunnen am Graben in Ausgabe.

Als aber im Jahre 1686 bereits an der, in Folge eines, zur Zeit der schrecklichen Pestseuche im Jahre 1679, von mehreren Hofleuten und dem Stadtmagistrate im Namen Kaiser Leopolds I. gemachten Gelübdes, und zwar anfänglich bloss von Holz, errichteten Statue der heil. Dreifaltigkeit in der Mitte des Grabenplatzes gearbeitet wurde, heisst es im Stadtprotocolle:

*Weillen Ihre Kays. Mayt. allergnedigst
gern sähen, dass auf dem Platz des Grabens
allhie, wegen der allda zu Ehren der A. Heil.
Dreyfaltigkeit aufgerichten Andachts - Seulen
die beeden Röhrbrunnen auch mit aufstellung
der Bildnussen des H. Josephi und Leo-
poldi gezührt, damit Gott der allmächtig durch
dieser hochwerthen Lands-Patronen vorbitt die
Statt Wien von Gegenwertig und khünftigen
Übel gnedicklich beschützen wolle, dass nicht
allein diese zwey Bilder aufgericht, sondern
auch die schadhaften Prunnen ganz von Neuen
sollten gemacht werden, dem Steinmetzen Am-
brosi Ferckh 150 fl.*

In der hiernach ausgeführten Gestalt zei-
gen sich diese beiden Bassins bereits auf der
Grabenabbildung in der Erbhuldigungsbeschrei-
bung von 1705, dann bei Delsenbach und Pfef-
fel-Kleiner.

Der achteckige grosse Bassinkrater war
ringsherum mit einem, im Geschmacke jener
Zeit verschnörkelten Eisengitter umfängen. In
der Mitte, oberhalb des Quellbeckens, auf
einem mit vier Delphinen verzierten Postamente
stand die Statue des heil. Leopold (an der Seite
des Hauses zur Krone) und des heil. Joseph
in der entgegengesetzten Richtung. Erst im
Jahre 1804 wurden die vom Professor Fischer
aus Bleicomposition verfertigten dermaligen
Standbilder dieser beiden Heiligen, statt der
beiden früheren von Mathielli, aufgestellt.

Sonderbar genug wird übrigens im Jahre

1683 dreier »Rerprün« auf dem Graben gedacht, nämlich der beiden eben erwähnten mit den Standbildern des heil. Joseph und heil. Leopold, dann des sogenannten Löwenbrunnens — mit der Statue des Jupiters *).

Bezüglich auf die 11 Klafter hohe Dreifaltigkeitssäule, unter anderem mit der Statue des knieenden Kaisers (Leopold I.) geziert, so wurde der Anlass ihrer Errichtung bereits S. 366 erwähnt, und dass ursprünglich eine bloss hölzerne Statue aufgerichtet war, welche schon von den um Rettung vor der Pestseuche Flehenden als heilbewährt verehrt wurde.

Die auf derselben befindlich gewesenen Inschriften hat Fuhrmann in seiner Beschreibung Wiens II. Bd. 699—701 mitgetheilt. Erst nach acht Jahren, nämlich am 30. Juli 1687, wurde von Kaiser Leopold I. der Grundstein zu dem noch jetzt bestehenden Monumente aus weissem Marmor gelegt. Die auf demselben angebrachten, von K. Leopold I. selbst verfassten Inschriften finden sich bei Fuhrmann (l. c.)

*) Es fragt sich, wo dieser dritte Brunnen gestanden? da die Mitte des Platzes dazumal schon die Dreifaltigkeitssäule und zu beiden Seiten derselben, wie noch jetzt, die zwei Brunnen mit den erwähnten Heiligenbildern eingenommen hatten. — Sollte übrigens dieser Löwenbrunnen wirklich derselbe seyn, zu welchem 1456 vier Löwenköpfe und das Standbild des heil. Florian angefertigt wurden, so müsste dieses letztere inzwischen einer Jupiterstatue Platz gemacht haben.

und Fischer (Not. Vind. IV. 169—171) abgedruckt. Bauleiter war Baron Beckers von Wallhorn, Architect Octavian Burnacini, Statuare Rauchmiller und Strudl. Die feierliche Einweihung hatte am 29. October 1693 statt.

Die früheren Markt- und Verschleiss-Stätten, dann die Glückshäfen auf dem Platze.

Nicht immerher hatte der Graben seine jetzige verfeinerte Bestimmung: eine glänzende Schau- und Verkauf-Stätte der veredelten Industrie und, periodisch zu gewissen Jahres- und Tageszeiten, der Sammelplatz der eleganten Welt zu seyn. Seit den ältesten Zeiten seines Bestandes wurde er, Jahrhunderte hindurch, bloss als gewöhnlicher Marktplatz zum Kaufe und Verkaufe jener Artikel, welche das leidige Lebensbedürfniss fordert, benützt.

Der vor dem alten Freisinger- (jetzt Trattner-) Hof gegen St. Stephan hin liegende Theil des Grabenplatzes, war nämlich ursprünglich zum Brodverkaufe bestimmt. Die Brodbänke auf dem Graben, welche ihm wahrscheinlich die, übrigens schon 1385 vorkommende Benennung »des kalten Marktes« verschafft haben, werden schon in dem ältesten magistratischen Gültensbuche der Stadt Wien

(Statrentenpuech) vom Jahre 1418 mit folgendem aufgeführt:

Der Bäkertisch am Graben, deren sind viertzig, vor ist yeglichen aufgesetzt ze geben 1 P/. dr. (jährl. Pacht- und Stand-Zins.)

Zur anschaulichen Exemplifikation für jene, welche es zunächst anging, wurden auch hier die Bäckerschupfen mehrmals in Anwendung gebracht. Selbst lange nach der Versetzung der Bäckerbuden von dem Graben, stand hier ein Kreuz, an welches, nach der Bäckerordnung vom Jahre 1635, betrügerische Bäcker gespannt wurden.

Allein schon im Jahre 1444 findet man den vor dem DompfropsthoF liegenden Theil des Grabenplatzes den Geu- (Land-) Fleischhauern für ihre Fleischbänke eingeräumt, und erhielt hiervon die Benennung »Fleischgraben,« die er über 100 Jahre beibehielt. Wahrscheinlich, weil die Bäcker in so naher Berührung mit den Fleischhauerbänken nicht wohl bestehen konnten, wurden erstere mit ihrem Verschleisse von diesem Standpuncte dislozirt; schon im Jahre 1449 finden sich »Ausgaben auf die Fleischpenkh die man aus den Brodtischen am Graben gemacht« ausgezeichnet.

In welcher Art der Fleischmarkt am Graben 1561 mit Wasser versehen wurde, ist bereits oben p. 366, erwähnt worden.

Nach des Schottener Schulmeisters Wolfgang Schmeltzl Lobspruch der Stadt Wien 1548

waren der Fleischhauer »gemaniklich Alent-
„halben bey sybentzig am Liechtensteg
»vnd an dem Graben.« »Dreyhundert och-
»sen vnd oft noch mehr Wochlichen werden
»aussgewogen.«

Bald darauf fand man es jedoch mit dem erwachten Schönheits- und Ordnungs-Sinne nicht mehr vereinbarlich, dass der frequenteste und einer der grössten Stadtplätze durch die unsauberen, überdiess die Geruchsorgane anwidernden Fleischerbänke verstellt werde, und es wurde beschlossen, die Geusfleischhauer mit ihren Verschleissbänken in den tiefen Graben zu verweisen.

Das Stadtbuch des Jahres 1565 enthält hierüber folgende Notizen:

Als auch in Khürz der Vleischmarkht am graben sol in den teuffen graben verordnet werden, aber derselben Penkh noch zu wenig zuegericht sein, haben meine herren beuolhen von der Dorothee Wuellich ainen Grund im teuffen graben abzukhaufen facit 124 fl.

Den Leonhard Pruner gewesener Hattschier seine Behausung im teuffen Graben abkhaufft, daraus 5 Vleisch-Penkh erbaut facit 725 fl.

Es wurde auch eine Schlachtbank im tiefen Graben erbaut. Schon 1567 sagt der Oberkämmerer:

Item. Zalt der Peter Khobermann Burger vnd Vleishhakher alhier Hillsgeld 2 ß.

Auff einen Ochsen, deren er von Philippi vnd Jacobi bis auff den 13. Juny Irer 32 Ochsen in tieffen Graben geschlagen hat.

Das über 100 Jahre verrechnete »Innemen von Gew - Fleischhakher am Graben von Penchen« hört von nun an in den Rechnungen auf, und dafür erscheint die jährliche Einnahme »Fleischhauer - Paltische (Beiltische) vnd Stangengeld im tieffen Graben« in Vorschreibung.

In der Nähe des Dompropst- (Freisinger-) Hofes war eine Reihe von Mehverschleissgewölben, in den Häusern untergebracht, welche unter dem Namen »Melzeil,« jedoch ohne Beisatz, schon im Jahre 1400 vorkommt, und deren Lage später durch folgende Zusätze näher bezeichnet wird; so heisst es:

1457 *Melzeil zenagst Domprobsthof,*
1528—1630 *Melzeil am Graben,*
1537 *Melzeil am Ende zunächst dem Gässlein gegen die Padstuben* (das Haus, gegenwärtig »zur blauen Flasche,« mit seinem hinteren Theile in das heutige Schlossergässchen reichend).

Zu diesen Mehverschleissern (Melblern) wurden von den Bäckermeistern zehn der Ältesten oder solche, welche ihrer Gebrechlichkeit wegen dem Bäckergewerbe nicht mehr vorstehen konnten, aus ihrer Mitte gewählt und von dem Stadtrath bestätigt, wie diess in der Melblerordnung vom Jahre 1429 (siehe Beilage III.) näher auseinandergesetzt ist.

Im Laufe der Zeit hatte jedoch dieser Theil des Grabens seine Bestimmung verändert, und erscheint, nachdem der Brodmarkt zum Theile auf den Neuenmarkt überwiesen worden ist, in der Unterkammeramtsrechnung des Jahres 1621 als Aiermarkt. Mit dem 18. Jahrhunderte hatte der vor dem Dompropsthof zwischen der Dreifaltigkeitssäule und dem Hause zur Krone befindliche Bezirk des Grabens, in seiner Benützungsart abermals eine Änderung erlitten. Hier wurden nämlich, wie auf der Delsenbach'schen Abbildung des Grabenplatzes sichtbar, bis zum Jahre 1753, auf zahlreichen Ständchen von den Höckerweibern mit ihren charakteristischen Strohhüten (Häringköpfe genannt), die Grünwaaren feil geboten, woher der Name: Der grüne Markt, und der Kräutermarkt, welcher schon in dem ersten Häuserverzeichnis vom Jahre 1701 vorkommt. Er erhielt sich jedoch noch längere Zeit, nachdem die Grünwaarenständchen von hier aus (1753) schon entfernt worden waren, so z. B. noch 1767 bei Fuhrmann (Beschreibung von Wien II. b. 698) als »Graben oder Kräuter-Markt« und 1770 bei Fischer (Not. Vind. IV. 174) als Forum herbarium.

An jener Stelle, zunächst dem Platze der nunmehr abgebrochenen Häuser auf dem Graben, wo nun während der Sommermonate unter einem elegant decorirten Zelte das beliebte Früchten-Eis verabreicht wird, befanden

sich durch ein volles Jahrhundert die sogenannten »Glückshäfen,« nachdem sie im Jahre 1702 von ihrem früheren Standorte, dem St. Petersfreithofe, in Folge des Baues der dormaligen Peterskirche, verdrängt wurden. Es waren Bretterbuden, mit aufgestelltem Gold- und Silbergeschirre prunkend, um die Vorübergehenden anzulocken, sich aus dem in der Mitte befindlichen Drehfasse, gegen eine kleine Einlage, die Nummern zu ziehen — freilich zumeist Nieten. Erst am Anfange des laufenden Jahrhunderts wurden diese Glückshäfen, wegen ihres demoralisirenden Einflusses auf die ärmere Volksclasse, gänzlich abgestellt. Sie waren damals bereits ein Vehikel blosser Privatspeculation, welche jedoch die städtische Kammer und den Zucht-hausfond bereicherte. Durchaus nicht zu verwechseln jedoch sind dieselben mit jenen Glückshäfen, die aus besonderen Anlässen bey festlichen Gelegenheiten, und zwar auf städtische Kosten aufgestellt wurden, wie der erste diessfalls bekannte vom Jahre 1563 bei Gelegenheit des Einzuges K. Max II. (Hierüber zu vergleichen Wiener-Skizzen III. Band p. 156. Ebenda p. 360 — 363 finden sich alle Glückshäfen von 1702 bis 1727. verzeichnet.)

Im gemüthlichen Kontraste mit jenen Glückshäfen findet sich beim Jahre 1600 aufgezeichnet, dass die »Peckn Lebzelter und Zuggerpacher« in den Weihnachtsfeiertagen und bis zum neuen Jahre auf dem

Graben und der »Prantstatt« ihre Hütten aufgeschlagen hatten.

Noch heut zu Tage hat sich in dem so genannten »Krippenmarkt« mit seinen Buden, in denen der kindlichen Freude für die salbungsfrohe Weihnachtsfeier so Mancherlei geboten wird, dieselbe Sitte noch an demselben Orte erhalten.

Die Weihnachtsfeier, diese kindlich fromme Zeit voll stiller überschwenglicher Erwartung, gemüthvollen Ältern in der überraschten Freude der Kinder ein verjüngender Rückruf froher Jugendgefühle, war den Wienern von jeher vorzugsweise theuer. Wie schon vor mehr als sechshundert Jahren der Glorreiche Leopold, mit Recht des Vaterlandes Vater zubenannt, einst zur »weihnacht-hochzeit« durch die Gassen seines lieben Wien geritten, und, von den freudig überraschten Wienern mit Herzensjubiläum umringt, sodann mit

langen porten prait

Mit silber hart wol perait

Silbrain pecher vnd vingerlein

Geczirt mit edln gestain

Vnd vorspang von golde

Als mans wunschen wolde

beschenkt wurde, ist eine von dem fast gleichzeitigen Ennenkel (Rauch Scriptores I. 301 s. f.) aufbewahrte theuere Erinnerung an eine, durch alle Wechselfälle von sechs Jahrhun-

derten treu bewahrte, christlich fromme Feier! —

Wie im Laufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, der Grabenplatz bei feierlichen Einzügen, bei den Erbhuldigungen, so zu sagen, den Mittelpunkt der Festlichkeiten bildete, ist aus den, im III. Bande dieser Wiener Skizzen gelieferten Nachweisungen der Wiener Festfeier zu ersehen.

Beilage I.

Vermiethung des Brodhauses am Graben (22. September 1426).

Ich Erhart Graspekch vnd Ich Agnes sein Hausfraw veriechen für vns vnd aller vnser erben etc. das ich mit willen vnd wissen Herrn Hannsens des Scharffenperger zu den zeiten Burgermaister vnd des Rats gemain der Statt ze wienn Recht vnd redleich bestanden hab vnd bestäe auch wissentleich mit krafft diez briefs von des erbern weisen Hannsen Scheiwlwis diezeit des Rats vnd Spitalmaister des BurgerSpital vor Kernertor ze wienn zu ainem rechten bestand in den rechten als hernach geschriben stet ain Haus genant das Prothaus das zu dem obgenannten Spital gehört, mit aller seiner zugehörung gelegen an dem Graben ze wienn zenagst des von Ellerbach Haus. Acht Jar auch nvnz Dagegen sullen wir ayn yedem Spitalmaister zu des Spitals Hannden die egenann-

ten acht Jar alle Jahr raichen vnd dienen vier vnd dreyssig Pf. Wiener Pfennige etc. — — — (Wenn der Zins nicht gezahlt wird, oder er das Haus nicht erberlich vnd ordentlich Innhaben thete, so verbürgt sich für den Schaden des Spitals: Mert peck Richter ze Asparn bei der Tunaw).

Geben ze wienn am Samstag nach sannd Matheustag 1426.

(Aus dem Original.)

Beilage II.

(Aus einem Foliobande M. S. mit dem deutschen Titel: Ursprung und Beschreibung unserer kaiserlichen Hofkirchen S. P. Augustini und des Klosters etc. anno 1695 zusammengetragen, pag. 250:)

Es hatte unser Hofkirchen und Thurn kein schlag Uhr, müssten dessentwegen unsere fratres Clerici und Laici nach der Stephans Uhr läuten und oft an Winterszeit den strick lang in Händen halten, das sie nit zu spat läuteten mit denen benachbarten P. P. Capucinern, so ebenfalls selbe Uhr beobachteten, und uns zu einem fleiss und geistl. Hoffarth anmahneten, welcher ehe und den ersten Glockenstreich zu bestimmter Zeit hören liesse, welchen Eyfer und Fleiss so gar die Weldliche sehr in obacht genommen; Endlich ist dieses Jahr als

1673 ein Uhr in Thurn gesetzt worden, dass es nit allein die ganze, sondern auch die Viert-

stund schlage. Auf die Gassen gehen 3 Uhrblätter das vierte weist in die Kirchen. Uhrheber und Ursacher dieser Uhr ist Ihr Excellenz H. Graf Franz Naidasti, welcher diese Uhr anno 1670 auf seinen Gütern in Ungarn hat machen lassen, in Willens selben in unsern Thurn zu setzen, damit er in seinem Hauss, als gegen den Thurn herüber, die Uhr sehen und schlagen hören kunde. Es ist aber die Uhr noch nit verfertigt gewesen, wurde dieser Graf bey dem Kayser Leopoldo dem I. einer Rebellion nebst andern Grafen bezichtigt, überwiesen, geurtheilt und hier auf den Rathhause den letzten April anno 1670 (rectius 1671) mit dem Schwerdt hingericht, deme sein Beichtvater unser P. Raphael a S. Francisco und P. Alexius a S. Cruce zuegesprachen.

Dieser Ursachen halber haben unsere Paters ein Bedenken gemacht, die Uhr anzunehmen: die Sach endlich mehr erwogen und die Uhr umb ein gewisse Anzahl heil. Messen angenommen, in diesem 73. Jahr aufgesetzt, dass es das erste mahl am Feste des heil. Vaters Augustin unter dem Priorat des P. Hyacinth a S. Petro geschlagen. Von der Zeit an läuten wir ins Chor nach unser Uhr.

(Auszugsweise auch mitgetheilt in Kaltenbäck's Zeitschrift 1835. S. 156.)

Beilage III.

Ordnung der Melbler.

(15. November 1429.)

Anno domini Millesimo quadringentesimo Vicesimo nono des Eritags vor sand Elspethen tag Ist ain ordnung den Maistern der pekchen von Irs Melbens wegn nach Irr pegerung vnd der Stat Zennütz von dem Rat aufgesatzet der sy sich furbas halden sulln. Von Ersten das die Maister, die Pekchen hie aus In erwellen sulln zehen die da Melben vnd nicht mer, die Erber vnd getrew sein, die sulln für den Rat pringen vnd die sol dann der Rat gewalt haben aufzenemen vnd ze setzen. Item ob das beschech das derselben Melbler ainer mit dem tod abging oder pekchenwerch aribaiten oder sich von der Stat zihen wolt So sulln dann die vir gesworn zechmaister ain andern an desselbn statt erwellen vnd zu dem Rat pringn in der maynung als vorberürt ist. Item vnd ob das Wer, dass der Melbler ainer den zechmaistern von des kaufs des Melsetzens wegen oder in andern solhen notdurftn nicht gehorsam wer oder sein wolt, Se sulln dann dieselbn zechmaister ain solhen vngehorsamen für den Rat pringen, vnd die Herrn des Rats mugn in denn von dem Melben entsetzn vnd in hinwider erlauben ain andern ze erwelln vnd zenemen in der weis souorgeschribn stet doch das sy albeg zu

dem Melben nemen, sulln die Eltistn vnd die von krankchait wegn, des pachens nicht wol vermugn doch hat In der Rat vorbehalten die obgenanten Artikel ze mynnern vnd ze mern wie in das am pestn fugt vnd wolgeuellet.

Anna domini Millesimo quingentesimo Vi-
cesimo nono des Rats vor sandt Blasphem tag
ist ein ordnung den Meistern der bekchen von Is-
Meibens wegen nach in Ordnung und der Rat No-
mte von dem Rat aufgestelt der sy sich furdas
balben sulln. Von Eltisten das die Meister, die bek-
chen die aus in erwellen sulln sehen die da Mel-
ben und nicht mer, die Riter und getrew sein, die
sulln für den Rat bringen und die sol dann der
Rat gewill haben annehmen und so setzen. Item
ob das beschied das derselben Meibler einer mit
dem tod bringet oder bekchenwerch alhalten oder
sich von der rat ziehen wolt so sulln dann die vir-
geworn Rechenmeister ein andern an desselben stalt
erwellen und zu dem Rat bringen in der mahrung
als vordert ist. Item und ob das Wer, dass der
Meibler einer den Rechenmeister von des Rats des
Meiblers wegen oder in andern solhen notdurft
nicht gehorsam wer oder sein wolt, so solln
dann dieselbe Rechenmeister ein solhen vngesamten
für den Rat bringen, und die Herrn des Rats mugh
in dem von dem Meiblen entsetzt und in hinweg
erhaben ein andern so erweln und nemen in
der weis anordngeschribt stet doch das sy alweg zu